

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Berlosungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Wogler, G. L. Danne u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7gepaltenen Beilagen oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 21.

Bromberg, Mittwoch, den 25. Januar.

1905.

Nur 67 Pf.

Kostet diese Zeitung für den Monat Februar
bei allen Postanstalten.

In Bromberg kann die Zeitung in
unserer Geschäftsstelle Wilhelm-Strasse 20
bei sämtlichen Ausgabestellen und den Zeitungs-
frauen bestellt werden und kostet monatlich

frei ins Haus nur 70 Pf.

abgeholt nur 60 Pf.

bei Vorauszahlung.

Probenummern unentgeltlich.

Die Revolte in Petersburg.

Die Nacht zu Montag verlief in Petersburg ziemlich ruhig, nur in dem Stadtteile Wassili Ditsch wurde bis nach Mitternacht geschossen. Da Sonntagabend der Polizei in einigen Stadtteilen bekannt wurde, daß die Arbeiter beschloßen hätten, gruppenweise zu 20 Mann die Häuser zu überfallen, ordnete der Stadthauptmann an, daß die Hauswächter und die Polizei die Nacht über auf ihren Posten zu verbleiben hätten. Tatsächlich fanden vereinzelt Plünderungen statt; so wurde ein Kleiderstoffladen und eine staatliche Brauereieinbude überfallen und in letzterer für 3000 Rubel Brauereieinbude vernichtet; das Geld war vorher weggebracht worden.

Am gestrigen Montag durchzogen zunächst Arbeiter gruppenweise die Stadt und später begann sich auf dem Newski-Prospekt eine große Menge Volk anzusammeln. Gegenüber einer Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus, wonach es gestern auf dem Newski-Prospekt wiederum zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen wäre, da das Militär von neuem geschossen hätte, wird amtlich gemeldet, daß gestern niemand getötet wurde, und daß die Truppen keinen Anlaß hatten, mit der Waffe einzuschreiten. Abends 11 Uhr waren die Straßen meist leer und die Restaurationen und Läden geschlossen. Die Zahl der am Sonntag Getöteten resp. Verwundeten wird amtlich auf 76 bzw. 333 angegeben, und es liegt kein Anlaß vor, diese Angabe zu bezweifeln. Ein Nachrichtenbureau, das durch seine Sensationsmache bekannt ist, spricht von 2000 Toten und 5000 Verwundeten, das sind indessen lächerliche Übertreibungen. Ebenso unrichtig ist die Angabe, daß über Petersburg der Belagerungszustand verhängt und eine Militärdiktatur eingesetzt worden ist.

Die gebildeten Kreise der Petersburger Bevölkerung nehmen offen für die Arbeiter Partei; am Sonntag wurden verschiedene Versammlungen von Vertretern der gebildeten Stände abgehalten, in denen die Sympathie für die Bewegung zum Ausdruck kam. Die größte fand in der freien ökonomischen Gesellschaft statt, die von 600 Personen besucht war. Gruppen von Leuten der intelligenten Bevölkerung möglichen gestern die Radenbofiter auf dem Newski-Prospekt, ihre Magazine zum Zeichen der Sympathie für die Bewegung zu schließen.

Der Verlauf des Sonntags hat gezeigt, daß die Regierung das Militär noch vollständig in der Gewalt hat; die Meldung, daß ein Marine-Regiment sich geweigert habe, gegen die Aufständischen zu ziehen, und daß er in der Kaserne von zuverlässigen Truppen umzingelt sei, gehört sicherlich in das Reich der Fabel. Inzwischen scheinen sich die Verdachtsgründe verstärkt zu haben, daß es sich bei dem Vorfalle bei der Wasserweiche nicht um einen unglücklichen Zufall, sondern um einen allerdings mißglückten Anschlag gehandelt habe, denn wie

heute gemeldet wird, sind der Kommandant und der älteste Offizier der Gardebatterie, welche während der Wasserweiche am 19. d. Mis. die Salutschüsse abgab, Kapitän Dawidoff und Stabskapitän Karzess am Sonntag verhaftet worden.

Schon zu Anfang der Arbeiterbewegung in Petersburg haben wir darauf hingewiesen, daß das gefährlichste Moment derselben darin liege, daß sie auf andere Städte ansetzend wirken würde. Tatsächlich scheint in der zweiten Hauptstadt des Landes, in Moskau, gleichfalls ein allgemeiner Ausbruch der Fabrikarbeiter sich vorzubereiten, und in der großen Fabrikstadt Lodz haben gestern ernste Unruhen stattgefunden, bei denen 5000 Arbeiter beteiligt waren. Ob ein gestern in den Werkstätten der Admiralität in Sewastopol ausgebrochener großer Brand angelegt war und mit der Arbeiter- oder revolutionären Bewegung in Zusammenhang steht, muß vorläufig dahingestellt bleiben; die näheren Umstände sprechen nicht für diese Annahme.

Die Zahl der Arbeiter, die am Sonntag in Petersburg demonstrierten, läßt sich nicht einmal schätzungsweise angeben; jedenfalls betrug sie mehrere Tausende.

Eine Petersburger Meldung, die Polizei hätte Bombenwerkstätten entdeckt, bedarf nach der Bestätigung.

Wir lassen nunmehr die eingegangenen Meldungen hier folgen:

Die amtliche Darstellung.

Petersburg, 23. Januar. Amtlich wird gemeldet: Im Anfang des Jahres 1904 wurden auf Erlauchen einiger Fabrikarbeiter Petersburgs die Statuten der Petersburger Gesellschaft der Fabrikarbeiter bestätigt. Die Gesellschaft bezweckte, zur Befriedigung der geistigen und religiösen Interessen beizutragen und die Arbeiter von verbrecherischer Propaganda fernzuhalten. Zum Vorsitzenden wählten die Arbeiter den Geistlichen des Deportationsgefängnisses Georgi Gapon. Nach und nach begann die Gesellschaft, die Beziehungen der Arbeiter zu den Arbeitgebern zu beraten und im Dezember 1904 veranlaßte sie die Arbeiter zur Einmischung in die Frage der Entlassung von vier Arbeitern der Kulkowwerke, von denen einige, wie erwiesen ist, nicht einmal entlassen sind, sondern freiwillig die Arbeit aufgegeben haben. Trotzdem stellten die Arbeiter am 15. Januar die Arbeit ein, aufgereizt durch Gapon und Mitglieder der Gesellschaft. Dabei forderten sie Abänderung der Arbeitsordnung und Entlassung von Arbeitern. Die Verhigungsversuche der Fabrikinspektion waren fruchtlos. Alle Arbeiter mehrerer großer Fabriken traten dem Ausstand bei, der sich schnell ausdehnte und fast auf alle Fabriken übergriff. Gleichzeitig mußten die Forderungen der Arbeiter. Die schriftlich, meist von Gapon formulierten Forderungen wurden unter die Arbeiter verteilt. Die Arbeitgeber hielten eine Beratung ab und kamen zu dem Ergebnis, daß die Befriedigung einiger Ansprüche ein vollständiges Eintreten der Industrie zur Folge haben müsse, andere Forderungen müßten geprüft und teilweise auch erfüllt werden. Dabei wurde die Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit den Arbeitern zu verhandeln, was aber bei der Organisation der Aufständigen unmöglich war. Verhandlungen waren nur mit Arbeitern einzelner Fabriken möglich. Damit waren die Arbeiter aber nicht einverstanden. Da der Ausstand ohne Störung der Ruhe verlief, wurden keinerlei Repressivmaßnahmen ergriffen und keine Verhaftungen vorgenommen. Doch der Agitation der Arbeitergesellschaft schloß sich bald die Agitation revolutionärer Kreise an. Am 21. d. M. trat die Gesellschaft, geführt von Gapon, offen mit ihren revolutionären Bestrebungen hervor. In diesem Tage sah Gapon eine Petition der Arbeiter an den Kaiser ab, welche außer den Forderungen für die Arbeiter freie Forderungen politischen Charakters enthielt. Unter den Arbeitern war die schriftliche Aufforderung von der Notwendigkeit verbreitet, sich am 22. auf dem Palaisplatz zu versammeln, um durch Gapon dem Kaiser das Bittgesuch zu unterbreiten. Den Arbeitern wurden die Forderungen politischen Charakters und der Zweck der Versammlung auf dem Palaisplatz verheimlicht. Die fanatischen Reden, die Gapon, seine geistliche Würde vergebend, an die Arbeiter richtete, sowie die verbrecherische Agitation erregten die Arbeiter demmaßen, daß sie am 22. in großen Massen nach dem Zentrum der Residenz zogen. In einigen Punkten kam es zwischen ihnen und den Truppen infolge der

Weigerung, den polizeilichen Anordnungen Folge zu leisten oder infolge direkter Angriffe auf das Militär zu blutigen Zusammenstößen. Das Militär mußte feuern. Dies geschah auf der Schlüsselburger Chaussee, bei dem Narwaschen Triumphbort, auf dem Troitzplatz und in der vierten Linie im Wassili-Ditschstadteile, im Alexahbergarten, auf der Ecke der Newski und der Straße Gogols, bei der Polzeibrücke und bei der Katschathedrale. Auf der vierten Linie errichtete die Menge aus Draht und Brettern drei Barrikaden und hißte auf einer derselben eine rote Fahne. Aus den Fenstern der benachbarten Häuser wurde das Militär mit Steinen beworfen und beschossen. Die Menge nahm den Schutzleuten den Säbel fort und bewaffnete sich damit, plünderte die Waffenfabrik von Schaff und nahm gegen hundert Klingen fort, die ihr aber zum größten Teil wieder von der Polizei abgenommen wurden. Die Menge zerstörte die Telephonleitung und stürzte die Telegraphenmasten um. Auf das Amtsgebäude des zweiten Stadtteils wurde ein Angriff gemacht, ein Lokal wurde zerstört; auf der Petersburger Seite wurden abends fünf Buden geplündert.

Der Verlauf des Montags.

Petersburg, 23. Januar, 1 1/2 Uhr nachm. Auf dem Newski-Prospekt sammelt sich immer mehr Volk an, auf dem Palaisplatz werden Ansammlungen von der Garde zu Pferde verhindert.

Petersburg, 23. Januar. Auf dem Newski-Prospekt kam es heute zu einem Zusammenstoß der Menge mit dem Militär, wobei letzteres feuerte.

Petersburg, 23. Januar, 11 Uhr abends. (Telegramm.) Die Straßen sind bis auf wenige leer und die Restaurationen und Läden sind geschlossen. Überall sieht man Militärpatrouillen.

Petersburg, 24. Januar. (Telegramm.) Amtlich wird bekannt gegeben: Im Laufe des 23. Januar fanden keine Zusammenstöße zwischen den ruhestörenden Volksmassen und dem Militär statt. Die Truppenabteilungen hatten nicht nötig, von den Waffen Gebrauch zu machen, da die Menge beim Erscheinen des Militärs sich zerstreute. Während des Tages wurde der Versuch gemacht, den Kaufhof anzugreifen, doch wurde der Versuch abgelehnt. Am Abend schlossen sich die Arbeiter der Elektrizitätswerke den Aufständigen an und machte sich infolgedessen ein Volkshaufe die Nacht zunutze und begann die Schaufenster in den verschiedenen Straßen einzuschlagen. Die Ordnung wurde bald wieder hergestellt. Am 23. Januar wurde niemand getötet oder verwundet. Die Zahl der am 22. Januar verwundeten Personen beträgt 333, wovon 53 an den Ambulanzstellen bezeichnet wurden.

Petersburg, 23. Januar. Die vierte Zivilabteilung des hiesigen Bezirksgerichts stellte ihre Sitzungen ein, da zehn Rechtsanwälte beantragten, die für heute angelegten Verhandlungen wegen mangelnder Ruhe zu vertagen.

Petersburg, 23. Januar. Der Unruhe wegen haben viele Behörden heute keine Sitzungen abgehalten, weshalb wohl auch in Paris Gerüchte über eine Militärdiktatur entstanden sind.

Nachklänge von Sonntag.

Petersburg, 23. Januar. Nach Mitteilungen von Augenzeugen ist der Geistliche Georgi Gapon, der an dem Arbeiterzuge von der Narwaer Triumphborte her teilnahm, unversehrt. Die Zahl der Zuteilnehmer wurde auf 15 000 Mann geschätzt, darunter zwei Geistliche; einer im Ornat mit dem Kreuz in der Hand; im Zuge wurden außer Heiligenbildern und Kirchenfahnen das Bildnis des Kaisers getragen. Georgi Gapon schritt in Begleitung seiner Leibwächter und trug das einfache Kleid des Geistlichen; das Ornat sollte er erst bei der Erreichung des Reichsratsgebäudes anlegen, von wo er ungehindert über die Morstara nach dem Platz vor dem Kaiserpalast zu gelangen rechnete. Die Menge zog unter Führung des Choralen „Gott rette Deine Leute, schenk Sieg unserm rechtskräftigen Herrn“ dahin. Als das Kommando zum Feuern ertönte, erfolgte eine Salve gegen den Zug; die Heiligenbilder und das Bildnis des Kaisers wurden von Kugeln durchlöchert; der an der Spitze gehende Geistliche wurde verwundet; Gapon, der sich gleich andern zu Boden geworfen hatte, troß in ein benachbartes Haus und zog sich bürgerliches Gewand an. Einer seiner Umgebung vermochte zu entkommen.

In vielen Zweigvereinen des Arbeiterklubs wurden gestern abend Versammlungen abgehalten, welche beschloßen, die gestellten Forderungen aufrechtzuerhalten; ferner wurde beschloßen, Plünderungen und Schädigungen des Eigentums vorzubeugen. — Das Bildnis des Kaisers wurde gestern im Arbeiterklub unter Beledigungen vernichtet, das Bild der Kaiserin blieb unbeschädigt. — Heute vormittag 11 Uhr wurden auf telegraphische

Weisung des Ministers des Innern alle Zweigniederlassungen des Arbeiterklubs geschlossen. — In der vergangenen Nacht hat ein besonderes Arbeiterkomitee beschloßen, die fremden Botenposten um Einmischung der Mächte anzugehen. (1)

Gestern abend gegen 11 Uhr warfen Arbeiter die Fensterscheiben der auf der Strecke von der Tschernigowbrücke bis zur Antischowbrücke gelegenen Häuser und des bei der Antischowbrücke gelegenen Palais des Großfürsten Sergius ein; auch die Fensterscheiben vieler Häuser des Newski-Prospekt wurden eingeschlagen.

Frühere Vermittlungsversuche.

Petersburg, 23. Januar. Sonnabend abend hielten eine große Anzahl Schriftsteller eine Beratung ab über die Maßnahmen, welche zur Vorbeugung eines Blutvergießens ergreifen werden könnten. Es wurde beschloßen, eine Abordnung zum Minister des Innern zu senden, um ihn zu veranlassen, den Kaiser geneigt zu machen, daß er die Petition der Arbeiter entgegennehme. Unter den Abgeordneten befand sich auch Maxim Gorki. In der Amtswohnung des Ministers des Innern wurde der Abordnung gesagt, daß der Minister nicht zu Hause sei; die Abordnung wurde sodann an den Gehilfen des Ministers Rodzhenko verwiesen. Dieser erklärte, er könne in der Sache nichts tun und würde die Bitte der Schriftsteller dem Minister übermitteln. Hierauf wandte sich die Abordnung an den Staatssekretär Witte, welcher äußerte, er könne nicht an den Kaiser die Bitte richten, daß er unverzüglich irgendwelche Entscheidung treffe. Weiter bemerkte Witte, er persönlich könne sich nicht in die Anordnungen des Ministers des Innern einmengen, werde ihn aber über die Abordnung in Kenntnis setzen und ihn bitten, sie zu empfangen. Hierauf sprach er mit dem Minister des Innern durch Fernsprecher, welcher erwiderte, er werde die Abordnung nicht empfangen. Sonnabend fand eine stark besuchte Versammlung von Leuten, die den gebildeten Ständen angehören, statt. In derselben wurde beschloßen, Komitees zu bilden für Sammlung von Spenden für die Familien der geschädigten Arbeiter. Die Verteilung der Spenden ist dem Hilfsverein für politische Verbannte und Gefangene übertragen.

Entdeckung von Bombenwerkstätten.

Petersburg, 24. Januar. (Telegramm.) [Berl. Tagebl.] Hier wurden von der Polizei eine große Anzahl Bombenwerkstätten aufgehoßen, in denen Studenten gefährliche Wurfgeschosse anfertigten. Die Polizei gelangte durch Verrat in den Besitz der ganzen Liste der Geheimwerkstätten, worin seit Wochen Bomben gefertigt wurden.

Die Wirkung der Bewegung nach außen.

Moskau, 23. Januar. Zum Teil übertriebene Privatmeldungen über die gestrigen Vorgänge in Petersburg riefen hier eine Panik hervor. Die Filiale der Petersburger Agentur wurde förmlich bestürmt, um Auskünfte über die wahre Sachlage zu geben. Die Börse war flau. Die Aufregung ist um so größer, als die Stimmung hier ohnedies erregt ist. Für den 26. wird ein allgemeiner Ausstand befürchtet, dem sich auch die Droschkenfahrer anschließen werden.

Moskau, 24. Januar, 2 1/2 Uhr nachts. (Telegramm.) 1000 Arbeiter der Fabrik Bromley stellten die Arbeit ein und veranlaßten die Arbeiter mehrerer anderer Fabriken, sowie die einer großen Buchdruckerei, gleichfalls zu streiken.

Moskau, 24. Januar. (Telegramm.) Der Vertreter des hiesigen Stadthauptes forderte das Publikum auf, jeden Ansammlungen und Unzügen fernzubleiben, andernfalls werden ähnliche scharfe Maßnahmen wie in Petersburg getroffen.

Moskau, 24. Januar. (Telegramm.) In vier weiteren Fabriken sind die Arbeiter in den Ausstand getreten.

Lodz, 24. Januar. (Telegramm.) [Berliner Lokal-Anz.] Hier fanden Straßenunruhen statt. Polizei und Kosaken zerstreuten die durch die Straßen ziehenden 5000 Arbeiter. Viele Personen wurden verletzt und über 50 Verhaftungen vorgenommen.

Sewastopol, 23. Januar. Hier stehen die Marindepots in Brand.

Sewastopol, 23. Januar. (Ausführlichere Meldung.) Nach dem zweiten Fabriksignal zum Sammeln der Arbeiter um 7 Uhr morgens brach in verschiedenen Werkstätten der hiesigen Admiralität

Feuer aus. Fast gleichzeitig stand das Dach des Gebäudes in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Der Brand wuchs so rasch, daß die Arbeiter der Modellabteilung kaum durch einen Sprung durch das Fenster auf das Nachbardach retten konnten. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Der Schaden beträgt einige hunderttausend Rubel. In den Werkstätten sind gegen 1500 Arbeiter beschäftigt. Dank der vielen Vorkehrungen gegen eine Feuergefahr gelang es, viele Hafengebäude zu retten. Der Brand war um 1 Uhr nachmittags lokalisiert.

Sonstige Meldungen.

Petersburg, 23. Januar. Die Kaiserin-Mutter hat sich nach Jaroslawe Selo begeben. — Der Oberprokurator des Heiligen Synods Bobjedonozew ist gefährlich erkrankt. Petersburg, 23. Januar. Wiersehn Stadtverordnete beschloßen, in der am nächsten Mittwoch stattfindenden Sitzung der Duma ein Gesuch an die Regierung um Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung gegen die Folgen der Unruhen zu beantragen.

Ein Kenner der russischen Verhältnisse, der Herausgeber der Zeitschrift „Oswobodnie“, die für die Konstitution kämpft, Peter Struwe, hat sich einem Mitarbeiter der „N. Z. Pr.“ gegenüber über die jetzige Lage in Rußland u. a. wie folgt geäußert: Die Bewegung, welche Rußland heute erfüllt, läßt sich wohl am besten mit derjenigen vergleichen, welche Deutschland und Österreich im Jahre 1848 ergriffen hat: das Gefühl von der Unzulänglichkeit des Absolutismus ist in der ganzen Bevölkerung gereift und durchgebrochen. Die Mißstände im Heerwesen und die Unglücksfälle des Krieges haben die Leistungsfähigkeit des Absolutismus gerade auf denjenigen Gebieten kompromittiert, auf denen er seiner Natur nach eigentlich noch das Höchste leisten müßte. Wenn ein Mann wie Fürst Trubetzkoi, der keineswegs ein Konstitutionalist, sondern ein Konfessionar, ein Anhänger einer rein „konsultativen“ Volksvertretung ist, soweit gelangt ist, dem Jaren in persönlichen Gesprächen zu sagen, daß die heutige Bewegung eine wirkliche Revolution ist, so kann man sich vorstellen, wie die weiteren Volkskreise über die Frage der Notwendigkeit einer Beschränkung der autokratischen Gewalt denken. Ein anderes Zeugnis dafür ist die Sprache, welche die liberale russische Presse seit dem Fall von Port Arthur führt. Dinge, die vor einigen Monaten nur in der „Oswobodnie“ gedruckt werden durften, stehen jetzt in allen liberalen Zeitungen. Die Zensur wagt nicht mehr, einzuschreiten, und es ist ganz ausgeschlossen, daß man den freien Geist, der jetzt in der Presse herrscht, jemals wieder bändigen und in die alten Fesseln zurückführen könnte. Aber auch die Regierung ist überzeugt, daß es „so nicht weiter geht. Der Reformakt, das Jaren enthält zwar kein Versprechen einer Konstitution, aber die Reformen, welche er verheißt, sind doch solcher Natur, daß ihre Erfüllung einen großen Schritt nach vorwärts auf dem Wege zur Befreiung vom Absolutismus bedeuten wird. Wenn die angekündigten Verbesserungen ernsthaft und ehrlich durchgeführt werden sollen, so werden sie uns von selbst zur Konstitution führen. Der Mas deutet wenigstens die Absicht an, dem Gesetzgebungsbegriff im russischen Staatsrecht eine sichere Definition zu geben. Aber nach meiner Ansicht kann diese Frage im absoluten Staatswesen überhaupt nicht gelöst werden. Es liegt im Begriff und Wesen des Absolutismus, daß er sich nicht selbst binden kann. Der Versuch, die Reformen auf rein bürokratischem Wege einzuführen, müßte fehlschlagen. Die Idee, es mit einem sogenannten „gemilderten Despotismus“ zu versuchen, läßt sich nicht verwirklichen. Auf die Länge kann gegen die öffentliche Meinung nicht regiert werden.

Der Krieg.

Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser vom 22. d. Mts. bringt folgende Einzelheiten über die Operationen der Kavallerie unter General Michtschenko: Am 10. d. Mts. fand ein Angriff des Feindes, der eine und eine halbe Kompagnie stark war, bei dem Dorfe Upata statt, gleichzeitig als die russischen Jäger und Kosaken einen Offensivstoß auf die Flanke und Nachhut des Gegners machten. Die Japaner flüchteten vor den Kosaken und besetzten die Fabrik Abhandshien im Innern des Dorfes. Die Kosaken unter Gsaul und Nekraoff näherten sich der Mauer der Fabrik. Nekraoff wurde durch einen Bajonettschlag am Kopfe verwundet und dann durch zwei Gewehrkugeln getötet. Auch der französische Leutnant Bertin fiel. Um die Japaner, welche sich hinter den starken Mauern der Fabrik befanden, zu vertreiben, mußte Artillerie herbeigerufen werden. Diese eröffnete auf 400 Schritt ein Granatfeuer. Darauf flohen die Japaner und wurden teils vernichtet, teils zu Gefangenen gemacht. Die russischen Verluste beliefen sich auf zwei Offiziere und sieben Soldaten tot, sieben Offiziere und 33 Soldaten verwundet. Vor dem Angriff auf die Station Zinfau am 12. d. Mts. traf ein Zug aus Tschikilow von 16 Wagen mit japanischer Infanterie ein. Der Zug wurde durch Freiwillige beschossen, welche die linke Flanke deckten, und dann durch unsere Artillerie. Die Lokomotive wurde später zertrümmert infolge einer Beschädigung der Eisenbahnlinie bei Zinfau. Der Angriff wurde gebindert durch Drahtgesele, das vor den japanischen Gräben angebracht war. In der Nacht des 14. Januar lief die Meldung ein, daß ein Dorf vier Meilen von unserem Feldlager von den Japanern besetzt sei und daß eine andere feindliche Kolonne von Nintshwang her heranrückte. Eine Kolonne erhielt am Morgen den Befehl, nach Nordwesten vorzugehen, um unsere Bewegungen zu beden. Kosaken wurden gegen die zwei Bataillone starke feindliche Kolonne beordert, die dann das Feuer eröffnete, aber unter Verlusten zum Rückzug gezwungen wurde. Eine andere Kosakenabteilung eröffnete das Feuer auf das von den Japanern besetzte Dorf, das außerdem noch durch eine andere Abteilung unserer Artillerie beschossen wurde. Die Vorhut der feindlichen Kolonne, die aus dem Dorf herauskam, wurde durch unsere

Angriff vernichtet. Die Verluste betragen insgesamt 7 Offiziere und 71 Soldaten getötet und 32 Offiziere und 257 Mannschaften verwundet.

Tokio, 23. Januar. Admiral Kamimura verläßt heute Schimonaki, um wieder zur Flotte zu stoßen. Es heißt neuerdings, das Madinostok-Geschwader habe seine Ausbesserungen vollendet und könne jeden Augenblick auslaufen. Die Flotte bereitet sich mit Nachdruck auf die zweite Periode des Krieges vor.

In Japan sind bis jetzt von Port Arthur 309 russische Offiziere und 17 511 Mann eingetroffen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 24. Januar.

Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ erfährt, sind die Arbeiten für den deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag soweit gediehen, daß die Unterzeichnung für die nächsten Tage in Aussicht steht.

Strengere Abhandlung der Robheitsdelikte. Man schreibt uns: Vor der 8. Ferien-Strafkammer des Landgerichts I Berlin kam Mitte August des vergangenen Jahres ein Fall von Tierquälerei in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Die Berufungskammer bedauerte dabei allseitig, daß nur vom Angeklagten, nicht auch vom Staatsanwalt Berufung eingelegt war und daher die Möglichkeit fehlte, das Strafmaß zu verschärfen. Dieser Vorfall kam zur Kenntnis sehr maßgebender Persönlichkeiten und ist deshalb, wie aus Tierchutzkreisen mitgeteilt wird, nicht ohne praktische Folge geblieben. Es hat nämlich von berufener Seite die Ansicht autoritativen Ausdruck gefunden, daß die Staatsanwaltschaften bei Tierquälerei, wie bei allen Robheitsdelikten (Mißhandlung von Kindern, Messerstechereien usw.) nach Möglichkeit auf scharfe Abhandlung hinarbeiten sollen. Ein Vorgehen solcher Art ist des ungeteilten Beifalls der überwältigenden Mehrheit des Volkes sicher.

Vom Generalstreik im Ruhrrevier. In den 18 Bergrevieren des Oberbergamtsbezirks Dortmund fehlten am gestrigen Montag von der Gesamtbelegschaft von 240 976 Mann der vom Ausstand betroffenen Zechen 195 071 gegen 193 438 vom 21. d. Mts., mithin ist eine Zunahme von 1633 zu verzeichnen. — Der „Allg. Ztg.“ zufolge hat das Kohlen Syndikat ein Rundschreiben an die Händler gerichtet, in welchem diese darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie für sich auf keinen höheren Nutzen rechnen dürfen, als sie an der Vertragslieferung selbst hätten. Allen Verkäufen des Syndikats liege diese Voraussetzung zu Grunde.

Das Abgeordnetenhaus trat gestern, nach Erledigung der Sibirien-Vorlage, in dritter Lesung in die Spezialberatung des landwirtschaftlichen Etats ein. Der Landwirtschaftsminister sprach sich in längerer Rede zu einer Reihe wichtiger aktueller Fragen aus. Wir müssen uns ihre Behandlung vorbehalten. Heute wird die Besprechung des landwirtschaftlichen Etats fortgesetzt. Das Gespenst der Abendzungen hat bereits seine Karte abgegeben.

Das Kabinett Rouvier. Von dem neuen französischen Ministerium, dessen wahrscheinliche Zusammensetzung bereits gestern gemeldet wurde, gehören Rouvier, Poincaré und Dupuy der republikanischen Vereinigung des Senats an, Delcassé, Etienne und Thomson der demokratischen Vereinigung, Ruau und Guyot-Deissigne (dieser letztere ist in der Kombination neu; er ist anscheinend an die Stelle getreten, die Sarrien zugeordnet war. Red.) der radikalen Linken und Bertheaux, Dubief und Bienvenu Martin der sozialistisch-radikalen Gruppe der Kammer. Rouvier hatte die Absicht, ein Portfeuille einem Mitgliede der über 100 Mitglieder zählenden demokratischen Linken des Senats anzubieten, doch wurde davon Abstand genommen, da dem Ministerium in der Regel nicht mehr als drei Senatoren angehören. In dem ersten Ministerrat des neuen Kabinetts soll auch die Frage der Amnestie erörtert werden. Was die Denunziationsangelegenheit anbelangt, so wird das neue Kabinett angeblich beschließen, den Kommandeur des 9. Armeekorps Veigné und die Majore Begnicourt, Pasquier und Bouqueron zu maßregeln. Falls die Nationalisten ihre Treibereien trotzdem fortsetzen sollten, so werde das Ministerium die Interpellation über die Angebetenen einfach ablehnen. In der Presse findet das neue Kabinett im allgemeinen vorläufig keine günstige Aufnahme. Die nationalistischen und gemäßigt republikanischen Blätter tadeln insbesondere in sehr scharfer Weise, daß Bertheaux und Thomson in das neue Kabinett berufen worden sind; denn Bertheaux habe sich in der Angebetenen von denselben Gründen leiten lassen, wie der bisherige Ministerpräsident, und Thomson sei in der parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Zustände der französischen Marine der eigentliche Beschützer des bisherigen Marineministers Bellenat gewesen. Ebenso wird auch Rouvier selbst scharf angegriffen, weil er bei der Kabinettsbildung die Gruppen Ribot und die dissidenten Radikalen vollständig ausgeschloßen habe. Die ultraradikalen Blätter meinen, Rouvier werde zwar alle Reformen versprechen, sei aber jetzt schon entschlossen, kein einziges Versprechen zu halten. Clemenceau sagt in der „Aurore“, die Freunde Melines seien innerlich mit Rouvier sehr zufrieden, da nunmehr eine gemäßigtere Politik aus Aude gelangt sei. Jaurès sagt in der „Humanité“, er wolle die Erklärungen und Taten des neuen Ministeriums abwarten. — Die Gruppe der sozialistischen radikalen Linken, deren Präsident Bienvenu Martin ist, erneuerte die bereits am 18. d. M. angenommene Tagesordnung, in welcher verlangt wird, daß der künftige Ministerpräsident aus der radikalen Partei genommen werde oder aus der sozialistisch-radikalen Gruppe. Die sozialistisch-radikale Gruppe der äußersten Linken, deren Präsident Dubief ist, nahm eine gleichlautende Tagesordnung an. Beide Erklärungen kommen post festum.

Deutschland.

Berlin, 23. Januar. Der für tschischöliche Delegat und apostolischer Protonotar Karl Neuber, Propst bei der St. Hedwigskirche, ist heute früh im St. Hedwigs-Krankenhaus, 64 Jahre alt, gestorben.

München, 23. Januar. Der Prinzregent überwies dem Bürgermeister v. Borcht 10 000 Mark zur Forderung der Not unter den Arbeitslosen und sprach in einem Telegramm die Hoffnung aus, daß die ernstlich Arbeitswilligen zur rechten Zeit Gelegenheit zum Verdienst finden werden. — Staatsrat von Mayer ist gestorben.

Ausland.

Österreich.

Budapest, 23. Januar. Beim Empfange des Ministerpräsidenten Tisza in Miskolcz versuchten mehrere Personen eine Kundgebung zu veranstalten, die aber ganz erfolglos verlief; aus ihrer Mitte flog ein Stein gegen den Ministerpräsidenten, doch wurde dieser nicht getroffen. Eine Verhaftung wurde nicht vorgenommen. Der Empfang des Ministerpräsidenten seitens der liberalen Wählerschaft war imposant. In dem Saale, in dem Tisza eine Programmrede hielt, wurde er mit einem Blumenregen empfangen.

Amerika.

Washington, 23. Januar. Seitens des Staatsdepartements wird erklärt, daß die dominikanische Republik die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht hat, ihr bei der Verwaltung ihrer Zollnahmen und der Schaffung einer festen Grundlage für ihr Fiskalsystem behilflich zu sein. Da verschiedene Mächte wiederholt darauf hingewiesen hätten, daß die Vereinigten Staaten entweder in das Finanzchaos von Santo Domingo einzugreifen und Ordnung bringen oder zugeben müßten, daß gewisse europäische Gläubiger der Republik dies tun, habe die Regierung der Vereinigten Staaten es für angezeigt gehalten, die Aufforderung von Santo Domingo anzunehmen und darauf sei von den Vertretern beider Regierungen der hierauf bezügliche Vertrag unterzeichnet worden. Die Vereinigten Staaten seien willens, die Gebietsintegrität von Santo Domingo zu gewährleisten, nicht aber ein Protektorat über diese Republik zu übernehmen oder sich weiter in deren innere Angelegenheiten einzumischen als die Zollhebung, die Neuordnung des Zolltarifs und die Regelung der Forderungen der Ausländer angeht. Von den Eingängen sollen 45 Prozent der Regierung von Santo Domingo zur Verteilung der laufenden Ausgaben überwiesen werden, der Rest soll zur Verzinsung der anerkannten Obligationsschuld des Staates verwendet werden, welche letztere in bedeutendem Umfange in Händen ausländischer Gläubiger ist.

Afrika.

Tanger, 22. Januar. Der maurische Minister des Äußeren richtete an die fremden Vertreter ein Zirkular des Inhalts, daß der Sultan ein Armeekorps zur Wiederherstellung der Ordnung und Bestrafung der Räuberhorden in den Tanger-Distrikt abgeleitet habe. Die fremden Vertreter werden gleichzeitig ersucht, ihre Schützlinge aufzufordern, bis zur Wiederherstellung der Ruhe ihr Eigentum aus diesem Distrikt zu entfernen.

Gerichtssaal.

Studien halber. Dr. med. Bernardo Menjo in Berlin ist der Sohn eines reichen Plantagenbesizers in Nicaragua und studierte, mit viel Liebe zum weiblichen Geschlecht, in Berlin Medizin, in welcher Wissenschaft er es sogar zum Doktor gebracht. In den Pausen seiner Studien verkehrte er viel mit Damen, bei denen der exotische Herr viel Erfolge hatte. Eine junge Dame insbesondere verfolgte ihn mit ihren Gunstbezeugungen. Um dem aus dem Wege zu gehen, hatte Menjo wiederholt seine Wohnung gewechselt, jedoch ohne Erfolg. Endlich beschloß er, die zarten Bande ein für allemal zu zerreißen, und wohnte von nun an unangenehm. Da die übrigen kleinen „Daisons“ selbst für einen Mann, der einen Millionär zum Vater hat, mitunter über den Etat hinausgehende Mittel erforderten, so kam es, daß Menjo größere Beträge bei Schuhmacher und Schneider schuldig blieb. Als einer der Gläubiger sich über seinen Schuldner erkundigte, erfuhr er, daß ein Dr. med. Menjo in Berlin nicht gemeldet war. Sämtliche Gläubiger glaubten nun, einem Hochstapler in die Hände gefallen zu sein und erstatteten Anzeige. Menjo wurde am 12. Dezember auf der Straße verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert, da er als Ausländer fluchtverdächtig erschien. Auf Antrag seines Anwalts aber wurde U. gegen Stellung einer Kaution von 1500 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht bekundeten fast sämtliche Zeugen, daß sie dem Angeklagten auch noch weiter Kredit gegeben hätten, wenn sie den wahren Sachverhalt gewußt hätten. Der Verteidiger hielt keinesfalls irgend ein Tatbestandsmerkmal des Betruges für erwiesen. Weder eine Vorpreisung falscher Tatsachen, da der Angeklagte tatsächlich Doktor der Medizin ist, noch eine betrügerische Absicht falls dem Angeklagten zur Last. Ferner wies die Verteidigung nach, daß der Vater des U. seinen Hamburger Bankier angewiesen hatte, sämtliche Schulden, die sein Sohn in Deutschland machte, zu bezahlen. Bei dieser Sachlage beantragte deshalb der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrag gemäß.

Kunst und Wissenschaft.

Zur Frage der Krankheitsübertragung durch den Abendmahlstisch nehmen in der neuesten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ zwei Ärzte, der Direktor der Eisenbahnheilstätte Stadtwald in Melfungen, Dr. Röpke, und sein Assistent Dr. Fuß das Wort. Seit etwa Jahresfrist wird — so lesen wir im „Berl. Lokalan.“ — in ärztlichen und nichtärztlichen Kreisen die Frage leb-

haft erörtert, ob die Möglichkeit einer Übertragung von Krankheitskeimen durch den gemeinsamen Abendmahlstisch vorhanden, und dieser durch Einzelele zu erlangen ist. Auch der Präsident des kaiserlichen Gesundheitsamts hat sich bereits in dieser Angelegenheit in einem Bericht an den Staatssekretär des Innern geäußert. Hierin ist „die Möglichkeit einer derartigen Übertragung nicht ganz von der Hand zu weisen.“ Dr. Röpke und Dr. Fuß haben nun unter genauer Beobachtung der bekannten Vorichtsmaßregeln (Drehen des Kelches und Abtrocknen mit reinem Tuch) tuberkulöse Patienten ihrer Heilstätte aus dem Abendmahlstisch trinken lassen und die dem Kelch anhaftenden sichtbaren Weinreste und Lippenabdrücke zu Überimpfungen auf Tiere (Meerschweinchen und Kaninchen) benutz. Von elf auf diese Weise geimpften Meerschweinchen erkrankten oder starben nicht weniger als acht an Tuberkulose. Damit halten die beiden Ärzte den Beweis für erbracht, daß die aus dem Kelche trinkenden Patienten ihre Tuberkelbazillen auf den Kelch übertragen haben. Nach ihrer Ansicht erscheint die Befestigung der so geschaffenen Übertragungsmöglichkeit der Bazillen auf die nachfolgend aus demselben Kelche Trinkenden unmöglich; sie wird jedenfalls nicht erreicht durch das Drehen des Kelches nach jedesmaliger Darreichung oder durch häufiges Abwischen des Kelchrandes mit einem reinen Tuche.

Eine Stiftung der Großherzogin von Weimar. Wie die „N. Z. Pr.“ mitteilt, hat die verstorbene Großherzogin Karoline in ihrem Testament der Goethe-Gesellschaft 20 000 Mark vermacht zum Zweck der unveränderten Instandhaltung der noch vorhandenen Bauwerke und Erinnerungsstätten aus Weimars klassischer Zeit. Damit hat die edle Fürstin die Weimarer Tradition, wie sie sie von der Dranierin Sophie übernommen hat, in würdiger Weise weiter befähigt.

„Bayreuth“ in London. Da in diesem Jahre keine Festspiele in Bayreuth stattfinden, wie die Londoner Blätter berichten, werden im Covent Garden zwei vollständige Zyklen von Richard Wagners „Ring der Nibelungen“ unter Leitung von Dr. Hans Richter zur Aufführung kommen. Der erste Zyklus wird vom 1. bis 6. Mai, der zweite vom 10. bis 15. Mai gegeben werden. Das Werk wird ungekürzt aufgeführt werden, wie in Bayreuth. Die „Balküre“ und „Siegfried“ werden um fünf Uhr beginnen, die „Götterdämmerung“ um 4½ Uhr nachmittags; nach dem ersten Akt wird eine Pause von anderthalb Stunden für das Diner gemacht werden. Die Aufführung von „Rheingold“ dauert von 8½ bis 11 Uhr. Bis jetzt sind zur Aufführung schon folgende Mitwirkende gewonnen: Die Damen Mariana-Winchen, Witlich-Dresden, Keim-Berlin, Knipper-Gli-Bayreuth, Kirby-London und die Herren Burrian-Dresden, Ernst-Kraus-Berlin, Van Nooy-Bayreuth, Reiz-München und Whitehill-Bayreuth. Die Preise für einen Zyklus betragen 25 bis 110 Mark.

Bunte Chronik.

— Kleamegast zu spielen, dürfte ein neuer Erwerbszweig für gut gekleidete, aber ein wenig vertrackte Existenzen sein. In einem Berliner Blatte findet sich nachstehendes Inserat: „Kleamegäste für neu zu eröffnendes besseres Restaurant gegen Vergütung gesucht.“ — Wie in Galvitzkreisen erlautend bemerkt wird, dürfte es sich dabei um gut gekleidete und würdig aussehende Personen, womöglich mit imponierenden Titeln und volltönenden Namen handeln, die nicht nur Speise und Trank unentgeltlich bekommen, sondern sich auch gegen ein Extrahonorar als Stammgäste zu geben hätten. Ob dieser amerikanische Trick den gewünschten Erfolg haben wird, erscheint doch recht zweifelhaft.

— Das „Häuflein“ Menschen. Auf der Erde leben insgesamt 1 400 000 000 (rund) Menschen. Auf Grund dieser Zahl stellt die Zeitschrift für Schule und Leben, „Natur und Kultur“ (Herausgeber Dr. Franz Joseph Böller in München) eine interessante Berechnung an: Die Eisfläche des zugetrorenen Nordens würde hinreichen, um den fast 1½ Milliarden Sterblichen einen noch bequemeren Stuhlplatz zu gewähren; auf jede Person würden etwa vier Quadratfuß entfallen, so daß das Gedränge nicht einmal allzu groß würde. Wenn aber das Eis brechen und die Menschenmasse in das nasse Grab sinken würde, so hätte die Wasserverdrängung eine Steigung des Spiegels um etwa sechs Zoll zur Folge. Wie man sieht, haben die Statistiker ziemlich viel Zeit.

Petersburg, 19. Januar. Der Klub der Kriegsführenden. Die „Nukste Slowo“ veröffentlicht folgenden Brief eines russischen Offiziers aus Mukden: „Unsere Stellungen liegen dicht bei denen der Japaner, und die Gegner treffen oft auf den neutralen Linien zusammen, woraus sich in vielen Fällen freundschaftliche Beziehungen entwickeln. Ein komischer Zwischenfall ereignete sich dabei in einer chinesischen Diktatur, wo unsere Soldaten ebenso wie die Japaner gingen. Die Russen waren sehr erstaunt darüber, wie viel die Japaner betrogen konnten. Während unsere Leute betrunken von den Sigen fielen, saßen die Japaner immer aufrecht, als ob ihnen kein Getränk etwas anhaben könne. Die Zusammenkünfte in diesen improvisierten Klubs fanden eine lange Zeit hindurch statt, bis eine Kleinigkeit ihnen ein Ende machte. Unsere Soldaten nahmen einem Japaner, der doch endlich nicht mehr nützlich geblieben war, das Geld aus der Tasche, um ihn zu lehren, in Gegenwart der Russen nicht zu taumeln.“ So betrunken, wie der Japaner auch war, hatte er es doch verstanden, um was es sich handelte, und ging den Russen ins Lager nach, wo er sich beim Kompanieführer beschwerte. Man stellte sich das Erstaunen des russischen Offiziers vor, als ein betrunkenen japanischer Unteroffizier vor ihm erschien und eine Anklage vorbrachte. Der Offizier ließ die Sache unteruchen und, nachdem die Anschuldigungen des Japaners sich als wahr erwiesen hatten, diesem sein Geld wieder aushändigen. Der Japaner trat darauf den Rückmarsch ins japanische Lager an. Mit dem russisch-japanischen Klub in der chinesischen Diktatur war es aber nun vorbei.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Januar.

f Personalien. Die kommissarische Verwaltung des Kreisinspektionsbezirks Garnikau ist dem Gymnasiallehrer Zimmermann in Lissa i. P. und die Verwaltung der Oberförsterei Bartlessee mit dem Amtsarzt in Bromberg dem Forstmeister Wallis in Granichburg (Regierungsbezirk Gumbinnen) vom 1. April ab übertragen worden.

f Zur Apothekerkammer für die Provinz Posen sind gewählt worden als Mitglieder: Apothekenbesitzer Rinko-Posen, Apothekenbesitzer Sanisch-Schmiegel, Apothekenbesitzer Reinhardt-Birnbaum, der Apotheker Dr. Drescher in Posen; ferner die Apothekenbesitzer Jedamski in Hohensalza und Wüttner in Natel; als Stellvertreter Apothekenbesitzer Wadyski in Rogasen, Apotheker Czarnikau in Posen, die Apothekenbesitzer Marchwinski in Buntz und Rosjtel in Putz, die Apothekenbesitzer Sakob und Affeldt, beide in Bromberg.

*** Die Schlafzänzerin „Magdalena“**, welche von heute ab ein mehrwöchiges Gastspiel in der „Concordia“ absolviert, wurde dort gestern nachmittags einem Kreise von Ärzten und den Vertretern der Presse vorgestellt. Der Impresario erklärte zunächst den eigenartigen Traumzustand Magdalenas, welche daraufhin in Berlin, Bonn und anderen Orten von Ärzten genauer untersucht worden ist, dahin, daß sie durch starkes Zögern eines anderen und durch damit kombinierten eigenen Willensakt, durch den „festen Willen, für kurze Zeit nicht zu wollen“, in eine Art von Traumzustand verfallt, während dessen von allen Sinnen nur das Gehör allein intakt bleibe, und die Klänge ersehnter oder heiterer Musik oder auch die Reitation eines Gedichts sie zu Tanz und musikalischer Darstellung als kongruenter Gefühlsausprägung veranlassen. Darauf betrat Magdalena selbst die Bühne, eine hübsche und in ihrem Auftreten sympathische Erscheinung in lustigem Kostüm, nahm auf einem Stuhl Platz, der Impresario fixierte sie und nach wenigen Sekunden verfiel sie in einen ansehend tiefen Schlaf. Nunmehr wurden auf einem (allerdings sehr stark verstellten) Klavier in schneller Aufeinanderfolge mehrere kurze Stücke gespielt, Wasserlilie, ein Stück aus Chopins Trauermärchen, Volkslieder usw., und schon bei den ersten Tönen erhob sich Magdalena plötzlich und entwickelte je nach dem Charakter der Musik in lebendigem und graziosen Tanzschritt wie auch in recht ausdrucksvoller Mimik und eigenartigen Posen eine lebendige pantomimische Tätigkeit, in den einzelnen Zügen ebenso scharf charakteristisch wie eine „Wachzänzerin“ guter Schulung. Daselbst spielte wiederholte sich mit entsprechenden Änderungen, als der Impresario ein humoristisches Gedicht von Baumbach rezitierte. Nachdem sie dann aus ihrem Traumzustand erweckt worden, begab sich auf Einladung des Impresario mehrere Ärzte und Vertreter der Presse auf die Bühne, um den Traumzustand Magdalenas durch genauere Beobachtung und kleine Experimente auf seine „Echtheit“ zu prüfen. Ein hiesiger Arzt fixierte Magdalena und nach noch kürzerer Zeit als beim Impresario verfiel sie in Schlaf und reagierte auch in keiner Weise auf kleine körperliche Reizungen, Nadelstiche in den Arm und Nipeln der Nasenhöhle usw., wobei auch andererseits der Pulsschlag beobachtet wurde. Nachdem Magdalena auch diesmal ähnliche Produktionen wie zuerst ausgeführt hatte und wieder erweckt worden war, äußerten die Ärzte in spanischer Sprache ihre Ansichten, wobei die überwiegende Mehrheit zu dem Schlusse kam, daß eine Art von hysterischer Hypnose vorliege und der Zustand jedenfalls als echt angesehen werden könne. — Jedenfalls bieten die Tänze und die Pantomimik Magdalenas mancherlei spannungsvolle und interessante Momente und so ist wohl anzunehmen, daß auch hier weite Kreise lebhaftes Interesse zeigen werden, die eigenartige Erscheinung der Schlafzänzerin aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

*** Stadtkontor.** Seit längerer Zeit steht wieder einmal ein Werk Ludwig Angenraders auf dem Spielplan, und zwar sein Volksstück „Der Weidenbau“, welches morgen Mittwoch als zweites Doppelgastspiel von Ferdinand und Maria Bonn in Szene geht. Die Titelrolle dieses Werkes gibt Ferdinand Bonn in reichem Maße Gelegenheit, seine Charakterisierungsfähigkeit ins beste Licht zu rücken. Die „Prinzessin“ ist eine der besten Rollen von Frau Maria Bonn. Die übrigen Rollen des Werkes liegen in den Händen unserer bewährtesten Kräfte.

*** Auf das Konzert**, welches heute (Dienstag) abend im Zwillingssaal stattfindet, (Frl. Borges, Pianistin, Frl. Kopske, Altistin, Kapelle der 34er) weisen wir nochmals empfehlend hin mit dem Bemerkten, daß es um 8 Uhr beginnt.

*** Sanitätskolonnen.** Am 20. d. M. fand eine Übung der Sanitätskolonnen statt, zu welcher auch Polizeikommissar Rath erschienen war. Dieser sprach den Mitgliedern der Kolonnen seinen Dank für die Mitwirkung anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Bromberg aus. Diefem Danke gab er dadurch besonderen Ausdruck, daß er die Beteiligten zu einem fröhlichen Schoppen einladet, welcher die Anwesenden noch einige Stunden, die durch Absingung patriotischer Lieder und anregende Ansprachen verziert wurden, zusammenhielt.

f In der Historischen Gesellschaft muß der Vortrag des Professors Dr. Erich Schmidt über „Altstimmern im Regedistrikt“, der morgen abend stattfinden sollte, bis auf weiteres verschoben werden.

f Die Schloffer- und Feilenhauerinnung hielt gestern im Zinnungshaus bei Franke ihre ordentliche Generalversammlung ab. Obermeister Mich eröffnete die Sitzung mit dem Kaiserhoch, worauf die Preisprechung von fünf Lehrlingen, die ihre Prüfung bestanden hatten, erfolgte. Die Wahl des Vorstandes ergab Wiederrwahl der bisherigen Mitglieder.

f Ein Brand, der gefährliche Dimensionen hätte annehmen können, entstand in vergangener Nacht in der Nähe des Güterbahnhofs. Dort geriet aus unbekannter Ursache ein mit 21 gefüllten Spirituskäfern beladener Güterwagen in Brand, der zum Glück allein stand. Die alarmierte Feuerwehr war bald zur Stelle, aber von der Ladung, welche der Firma C. A. Franke gehörte, war nichts mehr zu retten,

trotzdem man gegen den großen Brand namentlich auch mit Sandmassen vorging. Der Spiritus brannte aus, desgleichen die Löwry bis auf die Eisenbleche. Auch der in der Nähe des Brandes befindliche Zaun brannte auf eine Strecke nieder. Ein Möbelwagen, der zuerst in der Nähe des Spiritusmagazins gestanden hatte, konnte zum Glück noch rechtzeitig weitergeschoben werden. Die Schienen an der betreffenden Stelle haben infolge der starken Erhitzung auch zum Teil ihre Lage verändert. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Mark.

*** Vortrag.** Wie aus der Anzeige hervorgeht, findet der am Sonntag durch verpatetes Eintreffen nicht zustande gekommene Vortrag des leitenden Arztes der Gohmannschen Naturheilanstalt in Wilhelmshöhe bei Cassel, Dr. phil. et med. Tienes am Mittwoch, 25. Januar, im Wichertischen Saale, ebenfalls 8 Uhr statt. Das Thema lautet: „Moderne Entartungserscheinungen und deren Heilung“.

f In polizeilichen Gewahrsam genommen sind gestern drei Personen wegen Bettelns und drei Personen wegen Obdachlosigkeit; ferner ist hier selbst ergriffen ein Deserteur vom 45. Inf. Regt. (Ryd), der seit dem Juli v. Js. flüchtig ist. Er ist dem Garnisonkommando zugeführt worden.

*** Auftrieb auf dem städtischen Viehhof** vom 16. bis 21. Januar cr.: 181 Rinder, davon 52 Bullen, 11 Ochsen, 89 Kühe und 29 Färsen; 219 Kälber, 1234 Schweine, davon 1050 Landschweine, 184 Ferkel; 123 Schafe und vier Ziegen. Preise für 50 Kilo lebend Gewicht ohne Tara: Rinder 21—33 Mark, Kälber 30—40 Mark, Schweine 36—40 Mark, Ferkel 12—27 Mark für das Paar, Schafe 21—32 Mark. Geschäftsgang lebhaft.

*** Schlachthausbericht.** In vergangener Woche wurden im städtischen Schlachthaus geschlachtet: 115 Rinder, 288 Kälber, 138 Schweine, 138 Schafe, 8 Ziegen und 5 Pferde.

x Lobens. 23. Januar. (Schühengilde.) Die hiesige Schühengilde hielt im Vereinslokale Hotel Krainik ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Ausgaben sind im vorigen Jahre sehr hoch gewesen, weil die Schühengilde auf dem Schühengilde eine Musikhalle mit Orchesterpodium errichten ließ, welche allein 1200 Mark gekostet hat. Der Verein zählt zurzeit 48 Mitglieder.

x Roglino. 23. Januar. (Der Spar- und Darlehnskassen-Verein Pacuiewo) hielt am 19. Januar seine erste ordentliche Hauptversammlung ab. Es wurde beschloffen, zwecks Stärkung des Vereins auch die Bewohner der Nachbarorte in den Verein aufzunehmen. Es traten 12 neue Mitglieder dem Verein bei, sodas dieselbe nunmehr 58 Mitglieder zählt.

x Janowitz. 22. Januar. (Der Kriegerverein) Eisenau und Umgegend veranstaltete am Sonnabend zu Ehren des Geburtstages des Kaisers ein recht zahlreich besuchtes Vergnügen im Dahmischen Lokale in Eisenau.

Schönauke. 22. Januar. (Vom Lotteriprojekt.) Der Gewinner eines Viertels des großen Loses der vorletzten preussischen Lotterie, Herr Gasthofbesitzer Baruth aus Mühlthau, war, wie feinerzeit berichtet, von zwei Briefträgern seines Dorfes wegen der Hälfte des Gewinnes verklagt worden. Nunmehr sind beide mit ihrer Klage abgewiesen worden, weil es sich herausgestellt hat, daß sie vom Mitspielen freiwillig zurückgetreten sind. Bemerkenswert ist noch, daß der glückliche Gewinner trotzdem den beiden je 5000 Mark abgegeben hat.

K. Gnesen. 23. Januar. (Gräßliches Brandunglück.) Über ein Brandunglück in Lesniewo bei Weßzenburg ist folgendes nachträglich zu berichten: Während der Abwesenheit des Wirtes N. verbrachte dessen 12 Jahre alter Sohn einen Stubenbrand im elterlichen Hause. Vor Angst verließ sich dann der Knabe unter ein Bett. Das Feuer ergriff das Wohnhaus und sämtliche Wirtschaftsgebäude ein; sämtliches Vieh kam in den Flammen um; es wurde überhaupt nichts gerettet, wodurch die armen Eltern an den Bettelstab gebracht worden sind. Unter den Trümmern wurde die verkohlte Leiche des Knaben gefunden. — Das polnische Vereinshaus, das vor 4 Jahren von einem Konfession für rund 60 000 Mark erbaut wurde, ist in andere Hände übergegangen; wie verlautet, haben es die Verleger des hiesigen „Dech“ käuflich erworben. Ob nun die Polen, jetzt ohne ein Vereinshaus, in der Lage sein werden, das deutsche Hotel de l'Europe, das etwa 200 000 Mark wert ist, anzukaufen zu können, erscheint doch mehr als fraglich.

Posen. 23. Januar. (Der Auktions-Iaden.) In Posen ist für die offenen Verkaufsstellen der Inhaber von Manufaktur, Woll-, Weiß-, Galanterie- und Kurzwarenhandlungen, sowie von Schuh- und Garderobengeschäften während des ganzen Jahres mit Ausnahme der gesetzlich freigegebenen Tage durch Verfügung des königlichen Regierungspräsidenten eingeführt worden.

Lissa i. P. 21. Januar. (Bahnba.) Für den Bau einer Bahn Lissa-Schrimm-Schroda macht sich, dem „Lissa. Tagebl.“ zufolge, in den Kreisen unserer Stadt eine lebhaftere Bewegung geltend. Gedacht ist die Linie über Stordhnest, Kriewen, Dolzig und Schrimm nach Schroda. Ihre Fortsetzung kann und soll die Linie im Norden nach Gnesen, im Süden nach Gubrau finden; doch sind diese Ergänzungslinien in das Projekt noch nicht einbezogen, vielmehr späterer Zeit überlassen.

Briesen. 20. Januar. (Umtausch.) Die Gemeinde Klein-Gappeln hat beschlossen, die königliche Genehmigung zur Umänderung ihres Ortsnamens in „Hochfelde“ nachzusuchen.

Thorn. 21. Januar. (Bestrafter Entführer.) Unter der Beschuldigung der Entführung hatte sich der früher in Thorn beschäftigte gewesene Buchhalter Frembsen, zurzeit in Berlin aufhältig, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Frembsen soll am 26. August 1904 die achtzehnjährige Tochter Alara der Württembergischen R. f. h. Eheleute in Thorn, zwar mit deren Willen, jedoch ohne Einwilligung der Eltern nach Berlin entführt haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte niedrige Gesinnung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

r. D. Krone. 23. Januar. (Einen bedauerlichen Unfall.) Erleidet der hiesige Mauerpoller Segner. Derselbe taute mittels

einer Blampe die eingetrozene Wasserleitung auf. Plötzlich explodierte die Lampe, wobei S. am ganzen Körper erhebliche Brandwunden erlitt.

Danzig. 23. Januar. (Unglück auf See. Soldatenselbstmord.) Die Dampfschiffreederei Gibbone u. Cie. verfrachtete am 12. Januar den Dampfer „Herno“ nach Schweden. Da der Dampfer bis heute mittag nicht an seinem Bestimmungsort angekommen ist, auch hier oder in Schweden keine Nachricht von ihm eingetroffen ist, so gilt er als verloren. In Bord befinden sich 14 Mann Besatzung. — Heute früh hat sich der auf einer hiesigen Station Posten stehende Grenadier Weinert von der 5. Kompanie des 5. Grenadierregiments erschossen.

Elbing. 23. Januar. (Von einer Pappele erschlagen.) wurde am Freitag der Besitzer Heinrich Fröse in Br. Rosengart. Kurz vor dem Fallen des Baumes wollte er auf die andere Seite, fiel aber hin und der Baum begrub ihn; er starb bald darauf.

Aus Pommern. 20. Januar. (Deutschland vereint sich mit Japan.) Die Tochter des verstorbenen Kaufmanns C. H. Reblin in Värvalde hat sich mit einem Japaner, dem Direktor der japanischen Abteilung des Kunstgewerbemuseums in Hamburg, Schinkich Sara, verlobt. Der Verlobung wird nach vier Wochen die Hochzeit folgen. (G. B.)

Bunte Chronik.

C. K. Der Mordversuch eines Nachtwandlers. Ein höchst merkwürdiger Fall von Somnambulismus, wie er bis jetzt kaum in ähnlicher Weise vorgekommen sein dürfte, ereignete sich am Freitag früh in dem Londoner Bezirk Stodwell. Ein früherer Agent des Geheimdienstes, Francis Wake, stand aus dem Bett auf und schob zweimal auf seine Frau mit dem Revolver, ohne zu wissen, was er tat; ja selbst das Geräusch der Schüsse erweckte ihn nicht. Um fünf Uhr morgens etwa erwachte Mrs. Wake durch zwei Schüsse, setzte sich im Bett auf und fand ihren Mann an ihrem Bette stehend, wie er mit dem Revolver auf sie zielte. Seine Augen waren geschlossen, die Zähne hatte er fest zusammengebissen; er schien zu träumen, daß er sich in einer verzweifelten Lage befände. Mrs. Wake war schwer verwundet; zwei Augen waren durch die Kugeln in ihr rechtes Bein oberhalb des Knies gedrungen. Trotz ihrer starken Schmerzen entrang sie ihm aber den Revolver. Der Mann befand sich immer noch in schlafendem Zustande und die Frau mußte ihn fast fünf Minuten lang schütteln, ehe er zu sich kam. Als er zum Bewußtsein gekommen war, entsetzte er sich über seine eigene Tat und holte sogleich die Polizei und einen Arzt, der die Frau in ein Krankenhaus überführen ließ, wo man die Kugel auf operativem Wege entfernte. Die Polizei ist nach der Untersuchung vollkommen davon überzeugt, daß Wake im Schlaf auf seine Frau geschossen hat und nicht wußte, was er tat. Er selbst erzählt über seinen Zustand folgendes: „Seit acht Jahren bin ich Nachtwandler, und zwar infolge einer Krankheit, die meinen Kopf angriff. Einmal räumte ich im Schlaf alle Möbel aus dem Zimmer. Dann ergriff mich zu Zeiten ein außerordentlicher Wunsch, nachts in den Straßen herumzuwandeln. Manchmal ging ich fest schlafend aus und ließ die Haustür offen. Dann wieder schloß ich sie und konnte nicht in mein Schlafzimmer zurückfinden. Einmal kam ich an einen Ort, wo ich wie vorher in meinem Leben gewesen war. Die Polizei, die mich eine Zeitlang beobachtet hatte, glaubte, daß ich ein Einbrecher wäre und verhaftete mich. Auf dem Polizeibureau fand man dann, daß ich fest schlief, und natürlich wurde ich nach dem Erwachen wieder entlassen. Dann hörten die Nachtwanderungen eine Zeitlang auf, aber vor zwei Jahren stellten sie sich wieder ein. Ich habe keine Erinnerung daran, daß ich auf meine Frau geschossen habe. Sie schüttelte mich, wodurch ich erwachte, und sagte zu mir: „Frank, Du hast auf mich geschossen!“ „Oh Gott, das kann ich nicht getan haben“, erwiderte ich. „Ich hatte ein trodenes Gefühl im Hals und glaubte zuerst, ich hätte mir in den Mund geschossen. Der Revolver lag seit drei Tagen auf dem Toiletentisch und ist nicht entladen worden, seit ich von dem Kontinent zurückkehrte.“

— „Gute Nacht, Herr König!“ Wir lesen im „Berliner Bund“: Letzten Dienstag abend traf auf seiner Reise nach Italien König Wilhelm von Württemberg mit einem kleinen Gefolge per Salonwagen in Zürich ein. Im Bahnhof ward Halt gemacht bis zur Abfahrt des 10 Uhr 35 Min. abgehenden Nachtzuges über den Gotthard. Im Restaurant 2. Klasse ließ sich nun der Fürst ein Abendessen servieren. In den Wagnhofsräumen bewegten sich wenig Leute, und von einer Abperrung hatte man flügerweise Abstand genommen. Zwei Züricher Reisende hörten von der Anwesenheit des Königs und wollten sich den seltenen Gast einmal ansehen. Sie traten ebenfalls ins Restaurant und setzten sich an einen Tisch bei der Tür. Als dann der württembergische König sich erhob, um zum Zuge zu gelangen, fanden auch unsere Reisenden auf. Der eine, begeistert über den jovialen Herrn, kiffete, als der Monarch an ihm vorüberging, den Hut und sagte in gutem Züricherdeutsch: „Gute Nacht, Herr König!“ Der König drehte sich munter um, schaute sich den Grüßenden an und verabschiedete sich mit dem Gegengruße: „Gute Nacht, recht gute Nacht.“

Letzte Drahtnachrichten. Berlin, 24. Januar. Wie die „Nationalzeitung“ hört, beschloß die hiesige Oberpostdirektion nach eingehenden Berichten Motowagen für die Briefpostabteilung einzustellen.

Hamburg. 24. Januar. (Privat.) Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet: Der Dampfer „Herno“ mit Getreideladung von Danzig nach Andoosund in Schweden bestimmt, ist bei Sturm mit 14 Mann Besatzung untergegangen.

Essen a. Ruhr. 24. Januar. (Berl. Tagebl.) Die Belegschaften der Fiskalischen „Möller“ und „Reinbaben“ traten gestern in den Ausschuss. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt an 210 000.

Paris. 24. Januar. Das Ministerium Rouvier ist endgültig gebildet. Rouvier übernimmt

Vorsitz und die Finanzen. Die Minister des Auswärtigen und des Krieges behalten ihre Portefeuilles.

Petersburg. 24. Januar. Der russische Botschafter in Rom, Fürst Urussov, ist zum Botschafter in Wien ernannt worden.

Petersburg. 24. Januar. (Militär.) Nach amtlicher Bekanntgabe beträgt die genaue Zahl der am 22. d. Mts. getöteten Personen 96. Gestern fanden keine Zusammenstöße zwischen den Ruhestörern und dem Militär statt. Der Versuch, einen Kaufhof anzugreifen, wurde abgelehnt. Abends schlossen sich die Arbeiter der Elektrizitätswerke den Ausständigen an. Während der Dunkelheit machten Volkshäufen den Versuch, Schaufenster einzuschlagen. Die Ruhestörung wurde überall dort wieder hergestellt. Gestern ist niemand getötet oder verwundet worden. Die genaue Zahl der am 22. d. Mts. verwundeten Personen ist 333.

Moskau. 24. Januar. Der Ausstand nimmt größere Ausdehnung an. Heute abend stellten die Wärtter die Arbeit ein.

Kopenhagen. 24. Januar. (Berl. Lokalanz.) Der Kronprinz kehrte gestern abend zurück, weil die Kronprinzessin Luise bedenklich erkrankt ist.

Colombo. 24. Januar. Der deutsche Kreuzer „Gerta“ ist mit dem Prinzen Adalbert von Preußen an Bord von Kasutka hier eingetroffen.

Der Krieg.

(Beste Telegramme.)

Tschifu. 24. Januar. Aus Port Arthur sind 13 Dschunken mit etwa 500 Männern, Frauen und Kindern hier eingetroffen. Weitere 11 Dschunken werden morgen erwartet und 13 Dschunken sind mit 1900 Nichtkombattanten von Dalny nach Tschifu abgegangen.

Volkswirtschaft.

Preussischer Beamten-Verein zu Hannover. Lebens-, Kapital-, Aussteuer- und Militärdienst-, Leibrenten- und Begräbnisgeb.-Versicherungs-Anstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwält, Ärzte, Bierärzte, Apotheker, Mediziner, Ingenieure und geprüfte Baumeister, sowie für Privatbeamte in geschätzten Stellen. Keine bezahlten Agenten und infolge dessen niedrige Verwaltungs-kosten. Versicherungsbestand Ende Oktober 1904: 70 915 Versicherungen über 255 389 900 M. Kapital u. 1 767 137,80 M. jährliche Rente. Neuer Zugang vom 1. Januar bis Ende Oktober 1904: 31 689 Versicherungen über 14 410 950 M. Kapital und 81 730 M. jährliche Rente. Vermögensbestand: 85 180 000 M.

Anmeldungen beim Standesamt der Stadt Nahe vom 9. bis 16. Januar 1905.

Aufgebote. Wurfabrikant Paul Scheba, Thorn, Alma Gade, hier.
Geburten. Wärdereffe Friedrich Dolch 1 S. Tischlergehilfe Hugo Franz 1 T. Maurer Franz Janowski 1 S. Eigentümmer Johann Grochowski, 3. St. hier, 1 T. Vorarbeiter Hermann Sandhauer 1 T. Schlachtmelker Paul Kressin 1 T. Arbeiter Julius Stengel 1 S. Wärdereffe Leo Cohn 1 T.
Sterbefälle. Sophie Kubera 4 Mon. Kgl. Kreisgerichtspräsident a. D. Wilhelm Benzlag 84 J. 11 Mon. Witwe Helene Kallmann geb. Waer 79 J. 9 Mon. Willk. Janowski 4. St. Frau Helene Gonioll geb. Sommer 82 J. 8 Mon. Ordisarmer Katharina Jagodzinska geb. Jendrysch 78 J.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: **Thornerkranz.**
Tagesbericht für Mittwoch, den 23. Januar.
Sonnenaufgang 7 Uhr 55 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 30 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 35 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 19° 3'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach 1/4 11 Uhr abends. Untergang vor 10 Uhr vormittags.

Uebersichtstabelle.

| Zeit der Beobachtung. | Barometer auf Meereshöhe in Millimetern. | Temperatur in Celsius. | Windrichtung. | Wolkenbildung. | Wetterzustand. |
|-----------------------|--|------------------------|---------------|----------------|----------------|
| 1 23 Mittags 1 Uhr | 771,8 | -1,2 | 35 | 0 | 0 |
| 1 23 Abends 9 Uhr | 769,9 | -6,4 | 45 | 0 | 0 |
| 1 24 Früh 9 Uhr | 769,4 | -9,2 | 40 | 0 | 0 |

Scala für die Bevölkerung: 0 = leer, 1 = leicht bevölkert, 2 = stark bevölkert, 3 = ganz bevo. Temperatur-Maximum gestern 0,0 Grad Reaumur = 0,0 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts - 9,4 Gr. Reaumur = - 11,7 Grad Celsius.

Vorausichtige Witterung für die nächsten 24 Stunden: Meist heiter, zeitweise leicht bewölkt, wärmer.

Handelsnachrichten.

Bromberg. 24. Januar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—175 M., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 M., Brauware 140—145 M., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 133—140 M., Kochware 160—170 M. — Hafer 120—134 M.

Wasserstände.

| Ort | Beleg zu | Wasserstände | | Höhe über Meer | Ge-fallen |
|----------------------|----------|--------------|-------------|----------------|-----------|
| | | Tag | Nach | | |
| 1 Weichsel | | 27.12. 1,82 | 28.12. 1,30 | — | 0,02 |
| 2 Warthau | | 21.1. 1,75 | 22.1. 1,69 | — | 0,06 |
| 3 Thorn | | 22.1. 1,86 | 23.1. 1,86 | — | — |
| 4 Brachembude | | 23.1. 4,24 | 22.1. 4,19 | — | 0,05 |
| 5 Bromberg | Beleg | 23.1. 5,36 | 24.1. 5,46 | 0,10 | — |
| 6 Kerschwinde | Beleg | 22.1. 1,80 | 23.1. 1,80 | — | — |
| 7 Patoschlag | Beleg | 23.1. 3,56 | 24.1. 3,56 | — | — |
| 8 Bartschin | | 23.1. 1,30 | 24.1. 1,30 | — | — |
| 9 12. Grom. Schleuse | | 23.1. 0,33 | 24.1. 0,50 | 0,12 | — |
| 10 Weichselhöhe | | 23.1. 0,19 | 24.1. — | — | — |
| 11 Weichsel | | 30.1. 1,20 | 21.1. — | — | — |
| 12 Garnikau | | 20.1. 0,86 | 21.1. 0,88 | 0,02 | — |
| 13 Filschne | | 20.1. 1,48 | 21.1. 1,58 | — | — |

Börsenbefehle.

Berlin, 24. Januar, angekommen 1 Uhr 10 Min.
Kurs vom 23. 24. Kurs vom 23. 24.
Deutscher Kredit, 209,30 209,75 4% Italiener — — — —
Deutsche Bank 233,60 234,25 Russ. Anl. 1902 87,50 87,00
Dist. Romm. 188,75 189,00 Bodum. Guld. 234,50 235,50
Lombarden 17,20 — — — —
Canada Pacific 131,20 131,50 — — — —
4% D. Reichsb. 89,50 89,50 — — — —
Fremden: 209,00 209,25
Teubner: fest, still.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Januar.

Der hiesige Vaterländische Frauenverein hielt am 21. Januar seine jahrgangsgemäße Hauptversammlung ab. Aus dem bei dieser Gelegenheit erstatteten Jahresbericht ist folgendes hervorzuheben: Aus dem Vorstande sind ausgeschieden: Frau Generalkondukteur Linde und Frau Landrat von Eisenhart-Nothe; an ihre Stelle traten Frau Generalkondukteur Schulz und Frau Oberregierungsrat Albrecht. Die vom Verein unterhaltene Volksschule in der Schulstraße nahm einen so erfreulichen Aufschwung, daß der Wirtschaftsbetrieb nicht nur nicht mehr, wie in früheren Jahren, in beträchtlicher Höhe Zuschüsse erforderte, sondern in manchen Monaten sogar kleine Überschüsse abwarf. Der Gedanke, die Anstalt in geeigneter und günstiger gelegene Räume zu verlegen, mußte einstweilen wieder aufgegeben werden, weil der Stadtgemeinde solche zurzeit nicht zur Verfügung stehen, und die Mietsforderungen, die von privater Seite gestellt wurden, die Mittel des Vereins weit übersteigen. Die vom Verein geleiteten Kleintierwaidwahrnstände (zwei in Schwedenhöhe, eine in M. Bartlessee) hatten so regen Zuspruch, daß es oft schwer war, eine richtige Auswahl zu treffen. In all diesen Schulen wirkenden Schwestern gingen den Gemeindefürsorgern in der Armen- und Krankenpflege ausbühelnd zur Hand. Unter der leichten Mitwirkung und unter Zuziehung der städtischen Armenverwaltung wurden Suppenmarken an besonders Bedürftige verteilt, ebenso durch die Vorsitzende des Vorstandes bare Geldunterstützungen in geringen Beträgen. Der Verein ist Mitglied des Posener Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit und des deutschen Vereins für Zucht von Sanitätskühen. Mit der Posener Landesversicherungsanstalt wurde ein Abkommen geschlossen, wonach diese für die Gemeindefürsorgern in Schwedenhöhe und M. Bartlessee einen jährlichen Beitrag von je 60 Mark leistet, gegen die Verpflichtung, den unter das Reichsgesetz vom 13. Juli 1899 fallenden Personen besonderes Augenmerk zuzuwenden. Mit der Verwaltung des hiesigen Diakonissenhauses wurde eine Vereinbarung angebahnt, die die Unterbringung von im Felde verwundeten und erkrankten Kriegern in den Anstaltsräumen für den Kriegsfall zum Ziele hat. Für die aus Anlaß des Kaiserbesuchs am 16. Dezember von auswärts zur Spalierbildung angekommenen Kriegervereine wurde eine Kaffeestation eingerichtet. Die Gesamtjahresausgabe betrug 5994,72 Mark. Diese übersteigt die laufenden Einnahmen bei weitem, und nur dem opferwilligen Interesse einer Reihe von Freunden der Vereinsbestrebungen ist es zu danken, daß die Jahresrechnung nicht wieder, wie so oft früher, mit einem beträchtlichen Fehlbetrag abschließt; so sind zum Beispiel die Kosten der Kaffeestation für die Kriegervereine fast ganz aus besonderen für diesen Zweck bestimmten außerordentlichen Zuwendungen gedeckt worden. Die Liste der Vereinsmitglieder weist eine große Zahl neuer Namen auf; doch sind die Aufforderungen in Stadt und Land, dem Vereine beizutreten, noch nicht überall von dem erhofften und entsprechend den Bestrebungen des Vereins wünschenswerten Erfolg begleitet gewesen.

Handwerkerverein. Gestern fand bei Widert eine Generalversammlung des Handwerkervereins statt. Der Vorsitzende, Handwerksammersekretär Budjuhn, eröffnete sie mit einer kurzen Begrüßungsansprache, die in einem Hoch auf den Kaiser, den Schutz- und Schirmherrn des Handwerks, ausklang. Der Schriftführer, Herr Wolter, verlas sodann den Jahresbericht, wobei er bemerkte, daß der Name „Jahresbericht“ eigentlich nicht ganz richtig sei. Dieser sei vielmehr ein allgemeiner Überblick über die letzten Jahre, da der Verein in dieser Zeit zurückgegangen war, jetzt aber, dank der Bestrebungen des Vorstandes, sich wieder gehoben habe. So sei damals die Mitgliederzahl bis auf 60 zurückgegangen, jetzt aber auf 90 gestiegen. Der Schatzmeister Herr Köseling berichtete hierauf über die Kassensverhältnisse. Danach betrug die Einnahme 364 Mk., die Ausgabe 706 Mk. Das Gesamtvermögen stellt sich auf 2400 Mk. Herr Schollmeyer, der Bücherverwalter, berichtete über die Widerei des Vereins und bemerkte, daß diese um 32 Bände vermehrt worden sei, bedauert aber, daß die Mitglieder die Bibliothek so wenig benutzen und empfahl den Mitgliedern des Vereins, was auch seitens des Vorsitzenden geschah, eine größere Zuanpruchnahme der Bibliothek. Der Rechnungsprüfungsausschuß hat, wie hierauf Herr Pohlmann berichtet, die Kasse revidiert und alles in Ordnung gefunden. Dem Schatzmeister wird hierauf die beantragte Entlassung erteilt. Bei der nun folgenden Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die ausstehenden Mitglieder, die Herren Köseling, Wolter und Schollmeyer, durch Stimmentel, ebenso auch die Rechnungsprüfer die Herren Pohlmann, Schmidt und Wötcher durch Akklamation wiedergewählt. Der Haushaltsplan für 1905 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 445 Mk. festgesetzt. Beschlossen wurde demnach, nach den Anträgen des Vorstandes, alle vier Wochen eine Versammlung stattfinden und in dieser einen Vortrag abhalten zu lassen; ferner die Feier des Geburtstages des Kaisers am Montag, 30. Januar zu begehen und endlich den Handwerkerverein in das gerichtliche Vereinsregister eintragen zu lassen.

Im hiesigen Verein für Feuerbestattung hielt am Montagabend im Widmannschen Saale der Bureaudirektor Pauly vom Berliner Feuerbestattungsverein einen Vortrag über „Zweck und Wesen der Feuerbestattung.“ Redner erläuterte den Anwesenden die Feuerbestattung vom historischen, volkswirtschaftlichen, juristischen, hygienischen, ästhetischen und religiösen Standpunkt. Die Einwände der Gegner wurden hierbei vom Vortragenden in sachlicher Weise widerlegt. An trefflichen Beispielen zeigte Redner, daß schon in vorchristlicher Zeit die Verbrennung bestanden habe. In Ländern ohne reiches Brennmaterial war die Verbrennung nur den Reichen möglich und die Armen mußten in der Erde begraben werden. Im Norden Europas, mit seinem Waldreichtum, scheint die Verbrennung in vorchristlicher Zeit und auch später allgemein gebräuchlich zu haben, was die zahlreichen, in allen Teilen unseres Vaterlandes gefundenen Urnen mit Aschenresten beweisen. Es wurden hierbei die Überreste eines vor etwa 15 Jahren verbrannten Mädchens mit solchen verglichen, welche das respectable Alter von ca. 2000 Jahren aufwiesen. Die Ähnlichkeit der Überreste war frappant; nur durch die dunklere Färbung waren die alten Überreste von den neuen zu unterscheiden. Auch Friedrich der Große war ein Freund der Feuerbestattung. Ein Restrikt aus dem Jahre 1741 lautet: „Wenn man mich tötet, so will ich, daß mein Körper auf römische Art verbrannt werde und daß man mich in einer Urne zu Rheinsberg beisetze.“ Im Jahre 1876 wurde das erste Krematorium in Mailand eröffnet, 1878 folgte Gotha. Das regste Interesse erregte die Vorführung des beweglichen 160:140 Meter großen Krematorium-Modells. Der in der Kapelle vor dem Altar befindliche Saal verankert langsam mittels hydraulischer Vorrichtungen und wurde dann dem eigentlichen Verbrennungsraum zugeführt. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen. Auf zwei langen Tafeln waren eine große Anzahl von Photographien verschiedener Krematorien, Urnenhallen usw. ausgestellt, welche das Interesse des zahlreich erschienenen Publikums ebenfalls erweckten. Einen weiteren Erfolg hat der Bromberger Feuerbestattungsverein noch dadurch errungen, daß eine ganze Anzahl neuer Mitglieder sich einschreiben ließ.

Der gemischte Chor Schwedenhöhe veranstaltete am Sonnabend in den Königschen Festhallen sein diesjähriges Winterkonzert, zu welchem sich die Mitglieder nebst Familien und Gästen so zahlreich eingefunden hatten, daß kein Plätzchen unbesetzt blieb. Neben klavierspielerischen Leistungen der Chor unter Leitung des Dirigenten Nesters Niese eine Anzahl deutscher Volkslieder, deren gemütvoller und wirkungsvoller Vortrag ein schönes Zeugnis gab von der guten Schulung des Chors. Für den Humor sorgte die Aufführung zweier Vieberspiele „Die musikalische Kochschule“ und „Das Dorfgetel“. Die Mitwirkenden entledigten sich ihrer Rollen in sehr geschickter und flotter Art, so daß sie bei den Zuhörern einen wahren Beifallssturm erzielten. Hierauf trat der Tanz in seine Rechte, wobei in der Kaffeepause mancherlei Überwachungen bereit wurden.

Der Posener Provinzialverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und Korrigenden hielt am 19. d. M. in Polen seine Monatsführung ab. Es lagen neun Fürsorgefahnen vor. Zu den Kosten der Überführung der Familie eines nach Carolina in Südamerika ausgewanderten früheren Beamten sind 100 Mark und 120 Mark für eine Probefahrt für einen Kaufmann in Hamburg zwecks späterer Auswanderung an den deutschen Hilfsverein in Hamburg bewilligt. Die Polizeiverwaltung in Allenstein hat über die einem Schützling gewährten 100 Mark Rechnung gelegt. In 3 Fällen sind die erforderlichen Schritte eingeleitet. Stellen werden noch gesucht für einen Lehrer, einen Bureauchhilfen und einen Kaufmann, in 2 Fällen ist ein Unterkommen vermittelt, ein Antrag ist abgelehnt.

„Der Humor in der modernen Kunst“ war das Thema des Vortrags, den gestern Abend auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft im großen Saale des Zivillafinos Dr. Max Osborn aus Berlin hielt. Bereits vor Beginn des Vortrags waren Saal nebst Logen dicht besetzt. Antwärtend an die Worte Kant's, daß „Hoffnung, Schlaf und Lachen das einzige seien, was dem Menschen sein mühseliges Leben erheitern könne“, begann Redner seinen durch lebendige Diktion ausgezeichneten Vortrag, wobei er zunächst in interessanter Weise das Wesen des Humors in der Kunst überhaupt kurz charakterisierte. Dem Bereiche des Humors sei alles unterworfen und er schreie auch vor seiner Schranke zurück; ungezügelter Freiheit ist kein unbefristetes Recht. Bald wirkte er satirisch, bald frei von jeder Tendenz nur durch eine kindliche Naivität. Am anschaulichsten komme der Humor auf dem Gebiete der Malerei zur Geltung, so zwar, daß schon der Anblick eines Bildes genügt, um dem Beschauer auf humoristischen Gebiete ohne jede weitere Mitwirkung Befriedigung zu gewähren. Den besten Beweis hierfür bildete die Vorführung einer ganzen Reihe von Lichtbildern nach Originalen berühmter Künstler auf dem Gebiete der humoristischen Malerei und Zeichnungskunst. Neben Defregger's bekannten urwüchsigem und volkstümlichen Bildern boten insbesondere manche Gemälde des Meisters Bödlin mit Jaun- und Satirischen eine Fülle von Witz und Humor. Weniger als Meister Bödlin sei dem Berliner Adolf Menzel der Humor gegeben gewesen; seine Bilder entsprechen seinem herben ernsten Charakter; immerhin brachte er es fertig, auch auf dem Gebiet des Humors manche hübsche Zeichnung zu liefern. Scharfe und ätzende Satire produzieren die berühmten Simplicissimus-Zeichner Harburger und Heine, denen nichts zu hoch erscheint, als daß es nicht ihrem Spolte zum Opfer fallen müßte. Bekannt ist hierbei die Gallerie moderner Zeitgenossen, die auch fürstliche Personen nicht verschont. Den Höhepunkt auf dem Gebiete des Humors habe aber der weltbekannte Wilhelm Busch erreicht. Ihm sei es, wie keinem Zweiten gelungen, durch seine eigenartigen Zeichnungen und bekannten illustrierten Geschichten sich die Sympathien einer ganzen gebildeten Welt

zu erobern. Zum Schlusse streifte Redner noch die namentlich in Frankreich gut entwickelte Plakatkunst, die auch so manche humoristische Blüte gezeitigt habe. — Der spannende Vortrag, bei dem Redner also nicht nur den Humor, sondern auch die derbe Komik und die scharfe Satire in den Kreis anregender Betrachtungen zog, fand, namentlich auch, da er durch eine Fülle von Lichtbildern illustriert wurde, lebhaftesten Beifall.

F. Crona, Br., 23. Januar. (Der Kriegerverein) veranstaltete gestern Abend im Widmannschen Saale eine Generalversammlung. In den Vorstand wurden gewählt: Gerichtsvollzieher Schadow als stellvertretender Vorsitzender, ferner Lehrer von Merica, Lehrer Krüger, Steuereinnahmer Krause und Strafanstaltslehrer Ohl.

L. Jordan, 23. Januar. (Kaisergeburtstagsfeier.) Gestern beging der hiesige Schützenverein im Saale des Schützenhauses den Geburtstag des Kaisers, wozu die Kameraden recht zahlreich nebst ihren Angehörigen herbeigezogen waren. Lehrer Rahmer hielt die Festrede mit dem Kaiserhoch. Dann wurde der patriotische Schwank „Tante Meier“ flott zur Darstellung, auch mehrere Koupets und Gesänge zu Gehör gebracht. Der Tanz beschloß die schöne Feier.

x. Lohs, 22. Januar. (Der Revolver.) Am Freitag hantierte in Groß-Dreidorf der 18 Jahre alte Knecht Emil Müller mit einem Revolver, von dem er nicht wußte, daß er geladen war. Plötzlich krachte ein Schuß und die Ladung drang dem 21 Jahre alten Kätnerjohn Reinhold Nees aus Klein-Dreidorf in den linken Unterarm, so daß Nees längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

z. Labischin, 23. Januar. (Wintervergünstigungen.) Gestern fand im Maciejewskischen Saale das Wintervergünstigen des hiesigen Männergesangsvereins statt. Zur Aufführung gelangten zwei Einakter und mehrere Männerchöre wurden wirkungsvoll zu Gehör gebracht.

b. Argenau, 23. Januar. (Kaisergeburtstagsfeier.) Am Sonnabend beging der Lehrerverein Argenau und Umgegend unter Beteiligung zahlreicher Gäste im Widmannschen Saale die Feier von Kaisers Geburtstag durch Männerchöre, Festrede, Vorträge aller Art, Theater und Tanz.

ss. Wirtz, 22. Januar. (Städtische Vorstellung. Feuerwehr.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erfolgte durch den Bürgermeister die Einführung und Verpflichtung der wiedergewählten Stadtverordneten Brauereibesitzer Kunz und Landwirt A. Berg. In geheimer Sitzung wurde als Beitrag zu einem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen eine entsprechende Summe bewilligt. — Heute fand im Marggrafischen Saale hier selbst eine vom Vaterländischen Frauenverein veranstaltete und gut besuchte Wohltätigkeitsvorstellung statt. — Nachdem nunmehr die vollständige Uniformierung und Ausrüstung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr durchgeführt worden ist, wird mit den erforderlichen Übungen und Instruktionstagen begonnen.

Si. Znin, 23. Januar. (Volksunterhaltungsaabend.) Gestern Abend fand im Deutschen Saale ein Volksunterhaltungsaabend mit üblichem Programm statt, der sehr zahlreich besucht war. Bei einem Entree von 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder wurde eine Einnahme von 71 Mk. erzielt. Weiter des Abends war der Lehrer Steinke.

— Trempen, 23. Januar. (Der Lehrerverein) beging unter riefiger Beteiligung aus allen Gesellschaftskreisen die Feier des Kaisergeburtstages. Den Höhepunkt der Feier bildeten die ganz ausgezeichnete Aufführung des Schönhäuschen „Raub der Sabinerinnen“ und die Festrede des Lehrers Pflügerreuter.

P. Wongrowitz, 23. Januar. (Handwerkerfest.) Der hiesige Handwerkerverein feierte den Kaisergeburtstag schon am 22. Januar unter zahlreicher Beteiligung im Wschheimer Hotel mit Festrede des Bürgermeisters, theatralischen Aufführungen und anschließendem Tanze bis zur vorgerückten Morgenstunde.

M. Dobrnik, 23. Januar. (Brand mit Menschenberuf.) Gestern nachmittags erbrachen die Nachbarn des Arbeiters Thomas Stroyński in Lippe die Wohnung des letzteren, weil aus derselben Rauch drang. In der Wohnung fanden sie die drei Kinder des S. bereits bewußtlos vor. Während zwei wieder ins Leben gebracht wurden, starb das jüngste Kind. Das Feuer entstand jedenfalls durch Spielen mit Streichhölzern, während die Eltern fort waren. An dem Aufkommen der zwei geretteten Kinder wird auch gezweifelt.

A. Kolmar i. P., 23. Januar. (Ein Kind verbrannt.) Am 21. d. Mts. ist das 2½ Jahre alte Stündchen des Arbeiters Kernwig von hier, welches mit seinem 5 Jahre alten Bruder für eine kurze Zeit unbeaufsichtigt in der elterlichen Wohnung verblieben war, derart verbrannt, daß der Tod sofort eingetreten ist. Als die Mutter von ihrem Ausgange nach etwa einhalbstündiger Abwesenheit zurückkehrte, fand sie das Kind am Ofen liegend und bereits tot vor. Der fünfjährige Bruder hatte sich in das Bett verbrochen. — Bei der heute hier stattgehabten Eröffnung eines Provinziallandtagsabgeordneten an Stelle des Kaufmanns Arndt-Schneidmühl, welcher krankheitshalber zurückgetreten war, wurde mit 11 gegen 7 Stimmen Dr. Davidjohn-Schneidmühl gewählt.

B. Rogowo, 23. Januar. (Standesamt. Städtisches.) Auf dem Standesamt Rogowo gelangten im verfloffenen Jahre 212 Geburten, 83 Sterbefälle und 50 Eheverbindungen zur Anmeldung. Im Jahre 1903 war die Sterblichkeitsziffer um 60 höher als 1904. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung nahm die Versammlung Kenntnis von dem von dem Provinzialauschuß gefaßten Beschluß, nach welchem unsere Stadt als überlastet auf dem Gebiete des Armen- und des

Begewesens einen Zuschuß von 1644 Mark erhält. Weiter wurde beschlossen, für 1905/6 zur Deckung des Gemeindebedarfs 140 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer einschließlich der fingierten Sätze und 180 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern zu erheben. In der Hochzeitsgabe des Kronprinzen beschloß die Stadt sich mit 30 Mark zu beteiligen.

L. Culm, 23. Januar. (Trajekt.) Durch die anhaltende Kälte ist die Weichsel an der Überfahrsstelle so stark zugefroren, daß heute der Verkehr für Fuhrwerk über die Eisdecke eröffnet worden ist.

nd. Culm, 23. Januar. (Ein Kind verbrannt.) Die Frau des Jnhaltmanns Raabe aus Wabeg ließ ihre drei Kinder im Alter von 2—5 Jahren allein in der Stube, während ein Feuer brannte. Das dreijährige Mädchen kam dem Feuer zu nahe, die Kleider begannen zu brennen und die Kleine lief hinaus. Der Junge rief schnell die Mutter. Diese kam und versuchte das brennende Kind zu retten, wobei sie sich viele Brandwunden an den Händen zuzog. Trotz schneller ärztlicher Hilfe starb es nach 24 Stunden.

Gerichtssaal.

f. Bromberg, 23. Januar. (Strafkammer. Ein Hühnerdieb) erschien in der Sitzung am Sonnabend auf der Anklagebank. Es war dies der Arbeiter Michael Ciemoniak aus Rogowo. Seit April bis Anfang Mai v. Js. stand er in Diensten des Anwalts Meiner in Dölnau. Von der damaligen Wohnung des Ciemoniak auf dem Gehöft des Meiner führte eine Tür nach dem Pferde- und Viehstalle, in welchem auch die Hühner untergebracht waren. In den Nächten zum 29. April bis 2. Mai v. Js. verschwanden aus letzterem Stalle 10 Hühner. Als Dieb wurde der Angeklagte ermittelt; das Urteil gegen ihn lautete auf 4 Monate Gefängnis. — Der Schuhmachergeselle und Holzarbeiter August Hoffmann aus Schulitz hatte sich wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Die Sittlichkeit war während der Verhandlung ausgeklüffelt. Der Angeklagte wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Wäcker Julius Soho in Schöndorf ist wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Am 12. August v. Js. kam der Angeklagte mit seinem Brotwagen, den er stets selbst fährt, in scharfem Trabe die Rajamierstraße heruntergefahren. Auf der Straße waren mehrere Knaben eifrig damit beschäftigt, eine Drachenschur einzuziehen, so daß sie das Gerannähen des Fuhrwerks nicht bemerkten. Dölnau nun der Angeklagte die spielenden Knaben schon von weitem wahrnehmen konnte, machte er sie durch Zuruf erst dann aufmerksam, als ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Der Knabe Gintker wurde von der Deichsel erfasst und zu Boden geworfen, wobei er nicht unerhebliche Verletzungen im Gesicht davontrug. Der Angeklagte hielt übrigens auch nach dem Zuruf an die Knaben sein Pferd nicht an, sondern fuhr in demselben Tempo weiter. Der Angeklagte wurde zu 20 Mark Geldstrafe eventl. zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 21. Januar. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Geschäftsführers der Mainzer Volkszeitung Döller, der wegen Veröffentlichung von Abschnitten aus Briefen des Generals Kretschmann, durch die sich zwei Offiziere beleidigt fühlten, am 26. September v. J. vom Landgericht Mainz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Der Phonograph als Belastungszeuge. Der sonderbarste Zeuge, der wohl je vor dem Forum des Gerichts gestanden, hat in eine Verhandlung vor einem Landgericht entscheidend eingegriffen. Eine Firma hatte den Hamburger Exporteur G. auf Abnahme eines größeren Warenpostens verklagen müssen, den er bei dem Berliner Vertreter im Sommer vorigen Jahres bestellt. Obgleich die Bestellung schriftlich fixiert war, berief sich G. auf mündliche Sonderabmachungen. Nachdem der Termin mehrmals verlagert worden, kam der Beklagte in eigener Person zur Verhandlung. Er trat auch im Termin den Behauptungen des Klägers entgegen und beharrte dabei, daß er durch spezielle mündliche Abmachungen den Auftrag nicht fest erteilt hätte. Das Jünglein der Gerechtigkeit neigte sich schon bedenklich der Seite des Hamburgers zu, da so gütlich der Vertreter des Klägers ein Kästgen hervor, stellte einen kleinen Phonographen auf den Zeugenstisch und bat zum nicht geringen Erstaunen der Anwesenden den Richter, dem Apparat auf kurze Zeit Gehör zu schenken. Ein Druck auf den Knopf, und die Stimme des freien Reichstädtlers, diesmal einige Nuancen lebenswürdiger, erschallte aus dem Richter. Begrüßung und nachfolgende Verkaufsverhandlungen spielten sich noch einmal wortgetreu ab. Als Erklärung für diesen „deus ex machina“ führte der glückliche Kläger an, daß Herr G. als Schikaneur bekannt wäre und er daher, um gegen alle Eventualitäten gewappnet zu sein, im Verkaufsraum ganz unauffällig eine zur Aufnahme hergerichtete Sprechmaschine aufgestellt hatte, die die ganzen Verhandlungen mit G. aufnahm. Angesichts dieser ebenso objektiven wie „grabierenden“ Zeugenaussage wurde der Beklagte natürlich glatt verurteilt, und während der Kläger seinen Apparat getroßt nach Hause tragen konnte, verließ der Hamburger „geknickt“ den Gerichtssaal.

Ke. Krotzschin, 23. Januar. (Ein nettes Fräulein) verspricht der 13jährige Schulfabe A. aus R. zu werden. Er erblich die Opferkisten der Kirche und herabte diese ihres Inhalts. Er wurde dafür von der hiesigen Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Deutscher Reichstag.

125. Sitzung vom 23. Januar. 1 Uhr.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Am Bundesratsitz: Wöllner u. a.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Besprechung über die sozialdemokratische Interpellation betreffend den Bergarbeiterausland.

Abg. Breßki (Pole) führt aus, die schauererregenden Vorgänge in Petersburg beweisen, daß die Arbeiterbewegung nicht mißachtet werden darf. Umso mehr bedauere ich, daß Herr von Normann sich am Sonnabend hinter dem Legimitätsprinzip verschauelt hat. Die Arbeitgeber haben das Recht zuerst gebrochen. Da die Grubenbesitzer sich mit Stimmes solidarisch erklärten, war es natürlich, daß die Bergarbeiter anderer Zechen sich denen von der Zeche Brudjstraße angeschlossen. Die Arbeitgeber suchen die Bergarbeiter zur Hörigkeit hinabzudrücken. Die polnische Fraktion fühlt sich daher mit den Arbeitern solidarisch und verlangt ein Vergeseß, das den Arbeitern ihre Rechte genähert. Die Regierung muß beim gegenwärtigen Ausstand den Arbeitern zum Siege verhelfen und auf die Nutzenbarone einen Druck ausüben. Einzelne Zechen haben die Arbeiterschüsse anerkannt, das muß auch das Kohlenyndikat können.

Abg. Frhr. Heuß zu Hemsheim erklärt namens der Mehrheit der Nationalliberalen, daß sie geneigt sind, die Arbeiterforderungen zu prüfen und die berechtigten durch Gesetz zu erfüllen. (Hört! hört!) Wir bedauern den Kontraktbruch der Arbeiter, wünschen aber, daß das Wagenrullen möglichst bald ganz abgeseht wird. (Hört! hört!) Wir können auch die übermäßige Ausdehnung der Seifahrt nicht billigen. Die Bergarbeiter haben die warmste Sympathie des deutschen Volkes trotz des Kontraktbruchs. Sie arbeiten schwer, bei Lampenlicht, um ein Gut zu fördern, von dem das Wohlwollen aller Haushaltungen in Deutschland abhängt. Gätten wir Arbeiterkammern, so wäre der Streik vermieden worden. Wir wollen nicht die Souveränität der Arbeitgeber, auch nicht die der Gewerksvereine, sondern die der Gesetzgebung; damit wollen wir eingreifen, wenn sich Mißstände zeigen. Bezüglich der Grubenaufsicht sollte man den Forderungen der Arbeiter nachgeben. Ich bedauere, daß sich die Arbeiter nicht an das Gewerbegericht gewandt haben, denn vor demselben besteht Erziehungszwang, und man hätte kontradiktorische Verhandlung gehabt. Zu loben ist, daß die Regierung nicht Militär ins Streikrevier entsandt hat. Die deutsche Arbeiterkraft an der Ruhr hat durch ihr Verhalten das Vertrauen der Regierung gerechtfertigt. (Zustimmung.) Wir werden eine Resolution einbringen, monach Arbeiter und Arbeitgeber des Ruhrreviers vor die Kommission für Arbeiterstatistik vorgeladen werden sollen, damit wir, die Gesetzgeber des Reiches, über die dortigen Verhältnisse unterrichtet werden. (Beifall.)

Handelsminister Möller: Ich muß für jetzt von einer Stellungnahme zu den Vorschlägen des Vorredners absehen; Gesetze dürfen nicht ad irato gemacht werden. Wenn die Ruhe, wie ich hoffe, in nicht allzuferner Zeit zurückgekehrt ist, wird man zweifellos die Lehren aus den jetzigen Streitigkeiten ziehen. Der Erlaß einer Vergnügung wird uns die Pflicht auferlegen, die Verhältnisse genau zu prüfen.

Abg. Spahn (Str.): Die große Mehrheit des Reichstages steht mit Recht auf Seiten der Arbeiter, denn der Bergbaubereich hat sich ins Unrecht gesetzt, indem er aus fadenheimlichen Gründen eine Vermittelung ablehnte. (Beifall.) Heute haben wir nicht mehr juristisch zu fragen: Wer ist schuld? Der Kriegszustand ist da; jetzt heißt es, wie kommen wir zu dauerndem Frieden? (Zustimmung.) Ich verstehe nicht die abwartende Haltung der preussischen Regierung. Bei der enormen Wichtigkeit der Angelegenheit hätte sie die Pflicht, ihre ganze Autorität aufzubieten, um den Streik zu beendigen. (Lauter Beifall.) Das Kartell hat den

Arbeitsvertrag illusorisch gemacht, es hat Zechen stillgelegt. Gegenüber diesen Tatsachen sollte man nicht fragen, wo der Kontraktbruch liegt. (Zustimmung.) Wer ein Großer ist, muß für das Wohl der Leute sorgen und dem vorbeugen, daß nicht eine ganze Provinz in Schwierigkeiten kommt. Der Arbeitgeber ist so wie so besser daran als der einzelne Arbeiter, dem er seinen Willen aufzwingen kann. Es ist natürlich bedauerlich, daß wir in Deutschland trotz jahrelanger Kämpfe immer noch nicht zur Rechtsfähigkeit der Berufsvereine gekommen sind. Das Syndikat hat fraglos die Geschäftsverhältnisse stabilisiert, es hat aber die Löhne in keiner Weise entsprechend der Steigerung der Einnahmen erhöht. Nicht verwunderlich ist, daß die organisierten 40 Prozent Arbeiter von den nicht organisierten 60 Prozent zum Streik mit fortgerissen sind. Wenn Stimmes wirklich zu den Ministerialkommissaren gesagt hat, er könne mit seinem Kapital machen was er wolle, so fehlt ihm der Geist des Christentums, das die Beschränkung der Verfügungsfähigkeit mit Rücksicht auf den Nächsten lehrt. (Sehr richtig! im Zentrum.) Nehmen die Grubenbesitzer weiter die Vermittelungsversuche der Regierung ab, so müssen Reichstag und Bundesrat eine gemeinsame Kommission einsetzen, die die Verhältnisse studiert und baldigst Gesetzentwürfe macht. Das Recht der Bergwerkseigentümer beruht auf dem vom Staat gegebenen Nutzungsrecht; wird es von ihnen mißbraucht, so möge der Staat es ihnen nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Zimmermann (Reformp.) sagt, die Regierung müsse endlich die Schlafmütze der Neutralität von den Läden ziehen und dem Kohlenyndikat die Zähne zeigen, indem sie die Klinker der Gesetzgebung ergreife. Minister sollten nicht aus den Interessententzügen des Großkapitals genommen werden. Wenn der goldenen Internationale nicht Dämme gezogen würden, würde die rote Internationale triumphieren. (Beifall bei den Antisemiten.)

Abg. Bömelburg (Soz.) sagt, es sei gar nicht verwunderlich, daß die Unternehmer an der Ruhr jede Vermittelung ablehnen; sie fernen ja die Hintertreppolitik in Deutschland und hätten von jeher gesucht, sozialpolitische Maßnahmen zu hinterziehen und abzumwachen; sie wüßten, daß der Staat an der Saar ja selbst ihr Prinzip hochhalte. Redner verlangt, daß die Gendarmerie und die Polizei sich im Streikgebiet möglichst wenig bemerkbar machen und daß die Zechenwehren beseitigt werden.

Abg. von Heybrand (Konf.) führt aus, es sei bis zu einem gewissen Grade verständlich, wenn die Grubenbesitzer sagen, sie würden erst verhandeln, wenn die Arbeit wieder aufgenommen sei. Nach Beseitigung der formalen Rechtsverletzung seien die Konfessionen bereit, die Arbeiterforderungen wohlwollend zu prüfen. Aber sie seien gegen den Absolutismus der Arbeiter und dagegen, daß die Arbeiterorganisation die Nichtorganisierten rechtlos machen wolle. Die Konfessionen seien auch gegen die vorgeschlagene parlamentarische Enquete, denn diese wäre ein Mißtrauen gegen die wohlwollende preussische Regierung. (Zuruf: Hebel: Keine Spur!) Gegenüber Stöcker, den er (Redner) hoch verehere, betone er, daß nicht nur das Kapital, sondern auch der Arbeiter eine Pflicht gegenüber der Gesamtheit hat. Möge der erwünschte Friede bald kommen. Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Interpellation Büding betr. die Verfassung Mecklenburgs.) Schluß 5¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetentag.

123. Sitzung vom 23. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Wöllner, v. Podbielski u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die

Beteiligung des Staates an der Bergwerksgesellschaft Sibernia.

In der Generaldebatte bemerkt:

Abg. Schmieding (nat.-lib.): Der Gesetzentwurf wird ja mit großer Mehrheit angenommen werden, aber doch hat niemand so recht eine Freude daran. Der Minister meinte, der Staat müsse einen größeren Einfluß im Ruhrrevier haben und den zu gewinnen, dazu solle dieser Gesetzentwurf dienen. Aber der Staat hat schon jetzt einen genügenden Einfluß auf den Kohlenbergbau als Produzent, Konsument und vermöge seiner Tarifeinheit. Aber die Stellungnahme des Abg. Dejer zu dem Entwurf muß ich mich sehr wundern. Er scheint vor diesem ersten Schritt zur Verstaatlichung des Bergbaues keine Furcht zu haben. Früher hatte ja der Staat einen viel größeren Einfluß auf den Kohlenbergbau. Aber erst als dieses Staatsmonopol gebrochen wurde, entfiel die Blütezeit des Kohlenbergbaues. Im übrigen mache ich darauf aufmerksam, daß im Saargebiet, wo der Staat den Kohlenbergbau ganz in Händen hat, die teuersten Kohlenpreise von ganz Deutschland bestehen. Diese Vorlage ist der erste Schritt zur vollständigen Verstaatlichung des Kohlenbergbaues im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Hauptächlich aus diesem Grunde bin ich mit einem kleinen Teil meiner politischen Freunde gegen den Entwurf. Hier heißt es: Principis obsta! (Redner ist bei der großen Unruhe des Hauses fast unverständlich.) Redner spricht zum Schluß sein Bedauern aus über die Haltung des Ministers im Reichstage dem Bergbauverein gegenüber.

Minister Möller erklärt einer weiteren Äußerung des Vorredners gegenüber, wenn die Mehrheit des Hauses einen Eintritt des Staates in das Kohlenyndikat mit seinen jetzt schon erworbenen staatlichen Grubensfeldern wünsche, so wolle er seine Bedenken dagegen fallen lassen. Daß im Saargebiet jetzt höhere Kohlenpreise sind, liegt daran, daß der Staat nicht wie das Syndikat Kontrakt auf längere Zeit zu einem niedrigeren Preise abgeschlossen habe. Jetzt die Marktkonjunktur nicht auszunutzen, würde vom Staate gewissenlos gehandelt sein. Daß der Bergbauverein es abgelehnt habe, in kontradiktorische Verhandlungen einzutreten, habe er im Reichstage mit Recht einen politischen Fehler genannt. (Zustimmung.)

Abg. Brust (Zentr.) bemerkt, der Staat solle, wenn er die Sibernia-Aktien erworben habe, seinen Einfluß auch nach der Richtung geltend machen, daß er eine vernünftige Lohnpolitik verfolge. Er bitte die Regierung, doch einmal eine Statistik über die Dauer des durchschnittlichen Lebensalters der Bergleute aufnehmen zu wollen. Es werde sich dann zeigen, daß sie viel länger sei, als die von Fabrikarbeitern. Was das Rollen der Wagen anlangt, so sei es ja richtig, daß der Lohnabzug den Unterhaltungsstellen auflebe, aber die geförderte und gemulde Kohlenmenge komme doch den Unternehmern zu gute. Der Staat müsse besorgt sein, seine eigenen Bergwerke zu Musterbetrieben zu machen. Hoffentlich werde es dem Staate gelingen, die Aktien der Sibernia schließlich sämtlich an sich zu bringen.

Abg. Hirsch-Essen (nat.-lib.) meint, die Vorlage sei nicht geeignet, der Regierung irgend einen wesentlichen Einfluß im Ruhrkohlenrevier zu sichern, wohl aber sei sie geeignet, Unruhe in den ganzen Kohlenbergbau zu bringen. Redner äußert sich sodann über den Bergarbeiterausstand in demselben Sinne wie Abg. Beumer im Reichstage. Das Verhalten des Bergbauvereins sei durchaus gerechtfertigt. Mit kontraktbrüchigen Arbeitern könne er nicht verhandeln. Die von den Bergarbeitern vorgebrachten Beschwerden seien unbegründet. Redner sucht dies in einzelnen nachzuweisen. Den Huz und die übrigen sogenannten Arbeiterführer nenne man besser „Arbeiterverführer“.

Minister Möller betont dem Vorredner gegenüber nochmals, daß seine Äußerung im Reichstage

der Bergbauverein habe einen politischen Fehler begangen, berechtigt gewesen sei. Der Bergbauverein hätte von seinem prinzipiellen Rechte nichts preisgegeben, wenn er mitgewirkt hätte, die Beschränkungen in einem kontradiktorischen Verfahren festzustellen. Wenn die Herren nicht mitwirken wollen, muß ich mir allein helfen.

Damit schließt die Generaldebatte. In der Spezialdiskussion wird die Vorlage ohne Debatte angenommen, ebenso sodann in der Gesamtabstimmung definitiv.

Es folgt die zweite Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Graf Limburg-Stürum (Konf.), es sei ein Tableau aufgestellt worden, auf dem genau bezeichnet sei, an welchen Tagen die einzelnen Teile des Staatshaushaltsetats durchberaten werden sollen, damit endlich einmal der Etat zur richtigen Zeit fertiggestellt werde.

Zu der weiteren Geschäftsordnungsdebatte erklären sich Redner aller Parteien damit einverstanden, nach dem Tableau zu verfahren.

Präsident von Krüger konstatiert diese allgemeine Übereinstimmung und erklärt, nötigenfalls durch Abänderungen nachhelfen zu wollen. (Seiterkeit.)

Die Einnahmen werden ohne wesentliche Debatte angenommen.

Bei den Ausgaben Titel „Gehalt des Ministers“, nimmt das Wort

Landwirtschaftsminister von Podbielski: Ich halte mich für verpflichtet, hier vor dem Hause ungefähr die Wege anzugeben, auf denen meine Verwaltung in den folgenden Jahren vorwärts zu schreiten hat. Der Regierung und auch mir persönlich ist der Vorwurf gemacht worden, daß in den diesjährigen Etat keine Summe eingestellt sei, um auf dem Gebiet der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes weitere Fortschritte zu machen. Das war meines Erachtens nach (Seiterkeit) für die Staatsregierung noch völlig unmöglich, selbst beim besten Willen nicht, weil wir bei den Gegenkontrahenten nicht auf ein Eingehen auf unsere Wünsche zu rechnen vermochten. Es ist für mich interessant gewesen, zu sehen, wie eigentlich die Verhältnisse gerade der Entschuldung liegen, wo selbst von den Herren, die sich immer für eine Aufteilung des Großgrundbesitzes aussprechen, mit einem Male bei der Entschuldungsfrage gesagt wird: Das ist ganz etwas anderes. Die agrarpolitische Entwicklung aller Länder zeigt die große Gefahr, daß kleine und mittlere Betriebe sich nicht halten können, daß sie immer tiefer in die Abhängigkeit des Kapitals geraten und damit selbst der Bildung der großen Latifundien vorarbeiten. Sehen Sie sich die agrarpolitische Entwicklung an, von der Zeit des römischen Reiches bis jetzt nach Italien und Irland, Sie sehen immer dieselbe Vernichtung des kleinen Besitzes. Darum müßten Sie gerade (nach links), die Sie immer betonen: „Sa, Ihr kauft Euren ländlichen Besitz zu teuer“, wenn Sie diesen Satz konsequent verfolgen wollen, für eine Enttragung der Verschuldungsgrenze sein, denn nichts ist geeigneter, den Grundbesitz billiger zu machen, als eine solche. Wer aber sich der Enttragung einer Verschuldungsgrenze unterwirft, also versichermaßen dazu beiträgt, daß sein Grundbesitz entwertet wird, der muß auch wiederum etwas dagegen einbringen. Sie mögen mir Doktrinen aller Sorten herbeiführen (Seiterkeit), der Satz bleibt bestehen: Wollen Sie die Entschuldung, so gehört dazu billiges Geld und starke Amortisation. Ohne das ist eine Entschuldung ein Unending. Und gerade die Herren, die für die Aufteilung plädieren, müßten die landwirtschaftliche Verwaltung unterstützen, daß wir billiges Geld und eine starke Amortisation den kleinen Besitzern zur Verfügung stellen können, denn nur so läßt sich dem Vaterland ein gesunder Bauernstand erhalten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Erst wenn wir für die Erhaltung des bestehenden Bauernstandes gesorgt

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Fern von der Welt.

27] Roman von L. Suidheim.

18. Kapitel.

Am darauffolgenden Donnerstag schon fand auf Sudemühl die Feier des Geburtstages der alten Baronin statt, zu welcher sich, wie alljährlich, eine zahlreiche Gesellschaft vereinigte.

Man lud dazu nicht direkt ein, aber ein jeder Gast wurde herzlich willkommen geheißen und die alte Dame hatte es sich im Lauf der Jahre angewöhnt, diese Besuche als einen Höflichkeitstribut zu betrachten, dessen Fehlen sie stets übel vermerkte, wie sie andererseits eine Gastlichkeit entfaltete, die es jedem bei ihr wohl sein ließ.

Auch Claas war gekommen. Er hatte ein in der Residenz bestelltes, prachtvolles Nutzet geschenkt. Bei seiner Ankunft fand er die ganze Gesellschaft, die er in Steenbrinken gesehen, bereits versammelt und dankte es ihm stillen dem Kammerat, daß er ihn darauf aufmerksam gemacht, sich auf diese Art verbindlich zeigen zu können.

Die alte Baronin nahm sein Nutzet mit sichtlicher Genugthuung entgegen. Sie besah nun einmal die Schwäche, sich für die erste Dame dieses Kreises zu halten, und da ihr die Feuersche Schwiegertochter — jung, hübsch und rücksichtslos, wie sie zuweilen war, — diesen Rang offen betritt, so legte sie auf Anerkennung ihrer Person um so mehr Wert.

Das alte Haus war nichts anderes als eine der Jahrhunderte alten Wohnstätten der vornehmen Bauern der Mark, ein langes, einstöckiges Gebäude, dessen Strohdach man erst vor fünfzehn Jahren gegen ein Schieferdach vertauscht, und dem man einen Erker aufgesetzt hatte.

Zu ebener Erde befanden sich lange Fluchten von Zimmern und zwei große Räume, die man „Borballe“ und „große Halle“ nannte. Diese waren, wie auch die Wohnräume, bornehm ausgestattet worden, als zu jener Zeit die reiche Schwiegertochter ins Haus kam. Die junge Frau starb jedoch ungefähr vier Jahre nach ihrer Heirat, und seitdem regierte die alte Baronin wieder mit voller Würde über Mann, Sohn und Enkel, und diese alle fügten sich willig ihrer Herrschaft.

Es gab ein buntes Durcheinander an diesem Tage. In allen Zimmern saßen plaudernde Gruppen beisammen, andere wanderten unter der Führung des jungen Barons durch das Haus und besichtigten die Einrichtung und die Denkwürdigkeiten desselben: alte Gemälde, welche die Ahnen der Gude darstellten, Grenzfädel, seltene altertümliche Waffen und den in prächtigen geschnittenen uralten Eisenkästen bewahrten Schatz von kostbarem Silbergerät.

Die Jugend zerstreute sich ab und zu im Garten und auf dem Hofe.

Der junge Baron Gude widmete sich vorzugsweise Alice, was die Gesellschaft mit erstaunten Blicken beobachtete; denn für Alice von Groothusen war der bereits hoch in den Dreißigern stehende Witwer immerhin reichlich alt und seine Kinder bildeten, wie anzunehmen war, ein ferneres Hindernis für eine Ehe zwischen den beiden.

Alice selbst dachte an Heiratspläne überhaupt nicht; sie hatte den Baron ganz gern und plauderte harmlos und leiter mit ihm. Später kam Rübeck dazu; dann wurden sie ganz ausgelassen lustig und die anderen, angezogen durch diese Lustigkeit, schlossen sich ihnen an.

Nur Claas Gerdena kam nicht. Er hatte Alice mit schmeigender Verbeugung begrüßt und durch seine Miene gezeigt, daß er ihr ihre Abwehr noch nachtrag. Wachte er doch! übriges flirte und liebgelichte er besonders mit einer hübschen jungen Witwe, Frau von Roth, von der Rübeck erzählte, ihr Mann sei viel als Begleiter eines süddeutschen Prinzen auf Reisen gewesen. Die Ehe scheint keine glückliche gewesen zu sein, Kinder waren nicht vorhanden.

„Unsere verehrte Baronin schien nicht allzu entzückt, als Melanie von Roth sich anmeldete, aber abweisen konnte sie sie nicht, dazu hat sie gar nicht das Herz,“ setzte er hinzu.

Später wurde unter allgemeiner Begeisterung „Zinkenstein“ gespielt. Alice hatte sich dicht am Hause hinter eine riesige Regenwassertonne versteckt.

Über ihr befand sich ein offenes Fenster und als sie so ganz still dort auf den richtigen Moment wartete, den Zinken „abzuschlagen“, hörte sie aus diesem Fenster zwei halblaute Stimmen in zornig erregter Unterhaltung, die sie sofort als die des Elsteyners und der Frau von Roth erkannte.

„Über was denn das möglich? Die beiden duzten sich? Claas sagte gereizt: „Welches Recht hast Du überhaupt, zu verlangen, daß ich Dir mein ganzes Leben opfere? Du, die Du mich auslachtst, als ich Dich anflehte, Dich scheiden zu lassen und mich zu heiraten!“

„Glebe mich jetzt an, Dich zu heiraten, und ich tue es sofort! Elsteyn ist zwar kein Paradies, aber es bietet wenigstens ein Heim. Damals war Deine Forderung Wahnsinn. Wohin hättest Du mit mir gewollt?“

„O, meine Gnädige, ich habe die Antwort von damals noch nicht vergessen; ich vergesse Verleumdungen nie!“

Diese Worte und der Ton, in welchem Claas Gerdena sprach, ließen Alice zusammenfahren, so viel gehässige Bitterkeit lag darin. Gleich damit wurde sie sich bewußt, daß sie unwillkürlich gehorcht hatte; sofort sprang sie aus ihrer zusammengekauerten Stellung empor und eilte davon.

Das leise Geräusch, welches sie dabei verursachte, wurde von dem aufmerksamen Paare nicht bemerkt; denn da oben in dem Zimmer folgte ein schüchternes Wort dem andern. Was zwei Menschen, die sich einig geliebt, einander an bitteren Vorwürfen zurufen können, das taten diese zwei, die der Zufall in dieser entlegenen Rüstengegend wieder zusammenführte.

Claas Gerdena — damals der leidenschaftliche, arme, sie aber glühend liebende Offizier — sie damals schon die kokette, leichtfertige Frau, die ihre Liebhaber, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, wechselte.

Jetzt lag die Sache anders! Melanie von Roth hatte in letzter Zeit Erfahrungen gemacht, die es ihr ratfam erscheinen ließen, ernstlich an eine Wiederheiratung zu denken.

Aber Claas war gänzlich unempfänglich für ihre Koketterie und Liebenswürdigkeit; er zeigte sogar eine empörende Nichtachtung trotz seiner verbindlichen Augenblicke.

Alice stand währenddessen mit heftigem Herz-Klopfen einem dichten Gebüsch. Ihr reines Herz empörte sich gegen die Überzeugung, daß es Wahrheit gewesen, was sie soeben gehört, wie sie schon neulich dieses Wiedersicheln zwischen Melanie von Roth und Claas Gerdena mit Unbehagen bemerkt.

„Du“ nannten sie sich! Auf den Knien hatte er sie früher angefleht, sich scheiden zu lassen! Und

sie hatte ihn ausgelacht? Und der verletzende Ton, in welchem sie ihn geantwortet: „Wohin hättest Du denn mit mir gewollt?“

Und dieser Mann, der damals mit der Frau eines anderen solche Worte wechseln konnte, der drängte sich an sie und Isabel heran? Der kam in die Häuser zu ihnen beiden, harmlos wie ein Lamm, und Isabel war ihm offenbar gut.

Die anderen suchten sie und riefen ihren Namen. Sie durfte sich nichts merken lassen; sie mußte alle die auf sie einstürmenden Gedanken beiseite schieben.

Gott sei Dank, Claas Gerdena mied sie mit unverfennbarer Abfälligkeit. Dagegen schien Frau von Roth ihn jetzt eifersüchtig machen zu wollen, denn wie sie in Steenbrinken mit Claas kokettiert, so tat sie es jetzt mit dem Sohn des Hauses, dem jungen Witwer, und dieser ging offenbar mit Vergnügen auf den Flirt ein.

Claas sah kaum nach ihr hin. Er sprach mit Dolly von Rübeck. Sie war ein stilles, ernsthaftes Mädchen und seit Jahren mit einem Offizier verlobt, der die Beförderung zum Hauptmann abwarten mußte, ehe sie sich heiraten konnten.

Die jungen Mädchen forschten Alice interessiert nach Isabel aus. Man fand die Amerikanerin sehr hübsch und niemand wollte glauben, daß sie nicht reich sei. Sowohl das Auftreten der beiden Damen, als auch die Einrichtung ihrer Wohnung und ihre Toiletten widersprachen dem.

„Sie wollen nur nicht für reich gehalten werden! Ich wetten, daß da ein ganzes Nest voll Goldklumpen steckt! Amerikaner sind meistens Millionäre! Eisenbahnkönige! Minenbesitzer! Am Ende ist der Prozeß um Elsteyn nur ein Vorwand, und sie suchen in unserer idyllischen Landeinsamkeit den „reinen Tor“, der nur aus Liebe heiratet!“

So redete man unter schallendem Gelächter durcheinander. Ein jeder suchte seinen Vorredner zu übertrumpfen und niemand fand etwas Arges in dieser nicht gerade garten Unterhaltung über die Amerikanerinnen. Alice fühlte sich verletzt von diesen scherzenden Redensarten über Isabel und ihre Mutter.

„Was sie in meiner Gegenwart nicht sagen, das werden sie in bezug auf mich hinter meinem Rücken tun. Und „reiner Tor“ nennen sie den Mann, der ein Mädchen ohne Geld heiratet?“

(Fortsetzung folgt.)

